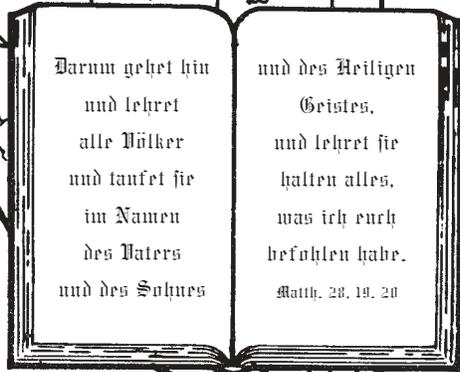


Evangeliums Hofsaune



Christian Unity Press
York, Nebraska

Trost im Erdenleid

Hier in diesem Erdenleben,
wo uns Gott hat hingestellt,
wird es manche Stürme geben,
denn ein Kampfplatz ist die Welt.

Doch in den Versuchungstunden
– läßt der Vater sie auch zu –
habe ich es oft empfunden:
Jesus gibt die Kraft dazu.

Wird uns dann zu schwer die Last,
scheint's, wir können sie nicht tragen,
machen wir am Kreuze Rast,
können dort dann weinen, klagen.

Und der Vater sieht sein Kind,
und er hört sein brünstig Flehen,
läßt den Trost, so süß und lind,
uns in Jesu Wunden sehen.

Herr, so laß uns nimmer wanken,
wenn um uns die Stürme wehn.
Laß uns dir nur immer danken
und im Kampfe recht bestehn.

Herrlich wird es sein dort oben,
wenn wir vor dem Throne stehn,
werden hören nichts als Loben
und auch Jesu Antlitz sehn.

A. K.

Ein Mann – Eine Frau

„Dies ist das Buch von des Menschen Geschlecht. Da Gott den Menschen schuf, machte er ihn nach dem Bilde Gottes; und schuf sie einen Mann und ein Weib und segnete sie und hieß ihren Namen Mensch zur Zeit, da sie geschaffen wurden.“ 1. Mose 5, 1 und 2

Gott schuf Adam (einen Mann) und er gab ihm Eva (eine Frau) nicht noch eine andere, keine Ersatzfrau im Fall wenn er mit Eva nicht auskommen kann, so daß er dann mit einer anderen versucht, besser fertig zu werden, (so wie es heute oft ist).

Adam wurde 930 Jahre alt. Eva starb vielleicht etwas eher als Adam, aber doch lebten sie viele Hundertjahre zusammen. EIN MANN UND EINE FRAU. EIN GANZES LEBEN LANG. O. S.



„Desgleichen auch, daß die Weiber in bescheidenem Äußeren mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit sich schmücken, nicht mit Haarflechten und Gold oder Perlen oder kostbarer Kleidung, sondern was Weibern geziemt, die sich zur Gottesfurcht bekennen.“

1. Timotheus 2, 9 und 10

In dieser Stelle, wie auch in 1. Petri 3, 3 und 4 wird auf die dem Weibe so nahe liegende Versuchung zur Eitelkeit hingedeutet und auf ihre Neigung, durch Kleidung und äußeren Schmuck so vorteilhaft wie möglich zu erscheinen. Es wird nun zwar oft gesagt, daß diese Dinge dem einzelnen Gewissen überlassen bleiben müßten, doch ist im Licht so klarer genauer Weisungen eine solche Sprache schwer verständlich. Es ist wahr, daß da, wo das Herz von Christo erfüllt ist, diese Ermahnungen kaum nötig sein mögen; aber die Erfahrung lehrt, daß das Herz vieler, die sich zum wahren Christentum bekennen, nicht seine Befriedigung in Christo findet. Es läßt sich nichts traurigeres denken, als der Anblick solcher Christen am Tisch des Herrn. Wie paßt die Eitelkeit, die sich im äußeren Schmuck der Christen offenbart, zu der Verkündigung des Todes des Herrn? Hier werden wir daran erinnert, daß durch das Kreuz des Herrn die Welt uns gekreuzigt ist und wir der Welt. Wie sollten die Schwestern doch ernstlich erwägen, daß ihre Ohrringe, Fingerringe mit Brillanten und ihre kostbare Kleidung die augenscheinlichen Spuren Ägyptens tragen. Leider sehen auch ungeistliche Männer gerne den Schmuck und die der Sittsamkeit hohnsprechender Kleider ihrer Frauen und fördern dadurch deren Eitelkeit. Wie betrübend für den Herrn!



„Ernste Fragen vor der Verlobung.“

Unter dieser Überschrift gibt jemand in einem Buch manchen erfahrenen Rat. Unter anderem auch diesen: Vordringlicher als alle anderen Fragen ist die des Glaubens. Ob zum Beispiel ein Mädchen, das von Herzen christusgläubig ist, einen Mann heiraten darf, der gar keinen Glauben hat, muß ernst bedacht sein. In der Regel hofft solch ein Mädchen, daß sich schon alles machen wird. Es macht sich in der Tat auch zuweilen. Gottlob ist es manchmal gerade der Ernst des Ehelebens, der recht ins Christentum hinüberführt. Das ist aber längst nicht immer der Fall. Zu meiner Bekümmernis muß ich sagen, daß christlich gesinnte Frauen sich entsetzlich oft von ungläubigen Männern in der Ehe zum Unglauben verführen lassen. Daß dagegen Frauen, die vorher ohne Glauben waren, dem Mann folgten, wenn sein Glaubensleben echter Art war, habe ich oft erfahren. Leider wird diese Frage selten vorher erwogen. Nachher brennt sie um so mehr, wenn sie sich Angesicht gegen Angesicht geltend macht. Ist es schon vor einer großen Reise notwendig, daß man sie nach allen Seiten vorbereitet, so ist es beim Eintritt in die Ehe noch viel notwendiger.

„Und Esau war vierzig Jahre alt, da nahm er zum Weibe Judith, die Tochter Beeris, des Hethiters, und Basmath, die Tochter Elons, des Hethiters.“ 1. Mose 26, 34 und 35

Die Heirat ist ein Prüfstein dafür, wie es mit unserer Religion beschaffen ist. Esau zeigt bei dieser Gelegenheit offen seine unheilige Gesinnung. Er nimmt Töchter der Hethiter zu Weibern, und „sie waren ein Herzeleid für Isaak und Rebekka“. Wie hätte es für dieses gläubige Ehepaar auch anders sein können? Kam es doch durch seinen Sohn wider Willen mit einem Volk in Verbindung, auf welchem der göttliche Fluch ruhte, und obwohl sie für sich selbst rein blieben, konnten sie sich doch nicht von dieser götzendienerischen Nachbarschaft befreien. Sie litten darunter. Sie vermochten die Lage nicht zu ändern, denn göttliche Grundsätze hatten auf Esau keinen Einfluß. Es war eine schwere Prüfung für ihr Haus, und sie fühlten sie sehr schwer. Rebekka litt am meisten darunter. Ihre Liebe zu Esau war weniger blind, als die ihres Mannes. „Ich bin des Lebens überdrüssig wegen der Töchter Heths“, sagt sie. Aber umso mehr sind die Eltern jetzt bemüht, bezüglich des Sohnes, der ihre Autorität anerkannte und ihren Glauben teilte, nach den Gedanken Gottes zu handeln. „Du sollst nicht ein Weib nehmen von den Töchtern Kanaans“, sagt Isaak zu Jakob. Wie gut ist, wenn die Söhne auf die Stimme ihrer gottesfürchtigen Eltern hören, auch wenn sie vierzig Jahre alt sind.



Das Forschen in der Heiligen Schrift

Das Forschen in der Heiligen Schrift ist ein Kennzeichen echter Jüngerschaft. Denn Christus, der Herr, sagt: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger.“

Ein christliches Leben ist nicht denkbar ohne ernsthaftes Bibellesen. Chrysostomus lehrte: „Die Ursache aller unserer Übel ist die Unkenntnis der Heiligen Schrift.“ Wenn es nur ein Mittel gibt, durch das wir Zweifel, Versuchungen, Leidenschaft und Stolz überwinden können, so laßt uns alle Kräfte anwenden, in seinen Besitz zu kommen. Durch ernstes Bibellesen allein lernen wir die Siegeskräfte eines Christenlebens kennen. Wenn wir nicht in dem kraftlosen Christentum der Namenchristen untergehen wollen, dann müssen wir uns fleißig nähren von dem Wort, das „lebendig und kräftig“ ist. Denn die Bibel ist vor allen anderen Büchern ein Buch der Kraft; und um ihre göttliche Kraft in uns zu haben, müssen wir uns in ihr Studium vertiefen. Andere Hilfsmittel, ein geistlicher Mensch zu werden, sind ohne anhaltendes Bibellesen gefährlich, wenn nicht gar unmöglich.

„Denn was weißt du, Weib, ob du den Mann werdest selig machen? Oder du Mann, was weißt du, ob du das Weib werdest selig machen?“ 1. Korinther 7, 16

Die Ehenot ist eine besondere Not unserer Tage. Dafür spricht die große Zahl der Ehescheidungen. Wir wissen von keiner anderen Abhilfe, als daß Christi Worte wieder ernst genommen werden. Gerade auch in unserer Ehe. Der Glaube an den Herrn Jesus Christus vermag nicht nur unser Herz zu verändern, sondern auch unser Haus glückselig zu machen. Alle anderen Versuche, die weniger tief mit der Hilfe ansetzen, kommen nicht an die grundsätzliche Not heran. Die Bibel warnt hier vor allem Experimentieren. Denn das Fundament dieser Gottesordnung ist geheimnisvoller und darum tragfähiger, als wir leichthin meinen (Vers 14). Aber die Bibel ist auch nüchtern genug, um uns zu warnen, eine im Glauben ungleiche Verbindung einzugehen und fromme Wünsche zur Grundlage des gemeinsamen Lebens zu machen. Wirklich, nur auf ein beiderseitiges Ernstnehmen der Worte Christi darf eine christliche Ehe gewagt werden. Auf Ungewißheiten kann man keine glückliche Ehe gründen.



Die Ehe – eine veraltete Sache?

Wie viele gute Ordnungen, so ist heute auch die Ehe ins Wanken geraten. Es „kriselt“ in den Ehen, so daß bei uns jede dritte geschieden wird. Und Fachleute behaupten, daß bereits in wenigen Jahren jede zweite Ehe zerbrechen wird. Viele Betroffene sagen, sie seien nur an den „falschen“ Partner geraten. Ehe, „bis der Tod uns scheidet“, ist für sie eine unzumutbare Zwangsjacke. Es sei darum ratsam, eine Freundschaft auf Zeit einzugehen. Grund der Ehekrisen und Scheidungen kann wohl kaum die Ehe selbst sein. Daran sind vielmehr die Treulosigkeit, der Egoismus, kurz, das böse Herz des Menschen, schuld. Echte Liebe und wahre Treue, Selbstlosigkeit und Vergebungsbereitschaft können nicht auf dem natürlichen Herzensboden gedeihen. In der Erneuerung des Herzens durch Gottes Geist liegt die große Chance für eine dauerhafte, glückliche und gesegnete Ehe. „An Gottes Segen ist alles gelegen.“ Das gilt für alle Dinge, aber für eine Ehe in besonderer Weise. Wer es besser zu wissen meint, der wird sein Glück mit einem freien Eheverhältnis wagen. Aber Tatsache ist, daß dieses Bemühen weit und breit nicht gelingt. Eine „Treue auf Zeit“ ist Trennung von morgen, und es ist ein Vergehen gegen Gottes Gesetz. Viele Tränen und Herzeleid erspart sich, wer Gottes gute Eheordnung respektiert und von ihm erwartet, was keiner außer ihm geben kann: Glück, Erfüllung, Geborgenheit und Segen.

O. K.

Die Ehe

Die Ehe ist heute bei den Völkern in Auflösung begriffen. Das wird sichtbar durch die vielen Ehescheidungen. Die Ehe ist ein Bund zwischen Mann und Frau für das ganze Leben, sie soll nicht gebrochen werden, aber wer fragt noch danach. Viele Ehen sind nur noch Scheinehen. Mann und Frau haben sich auseinander gelebt.

Es bestehen heute viele Nöte, große Nöte. Auch jetzt in der Gegenwart stecken die Völker in großen Schwierigkeiten, aber die größte und schwerste Not, ist wohl die Ehenot. Früher brauchte man triftige Gründe, wenn man sich scheiden lassen wollte. Heute genügt es schon, wenn man sich nicht mehr mag. Der wahre Grund aber für die vielen Scheidungen liegt darin: DIE MENSCHEN HABEN DEN WEG GOTTES VERLASSEN. Mit großen Buchstaben steht das Wort des Herrn über unsere Zeit: „Mich die lebendige Quelle, hast du verlassen und hast dir löchrige Brunnen gemacht“ (Jer. 2, 13). Wenn die große Ehenot beseitigt werden soll, dann müssen die Menschen zu Gott und der Bibel zurückkehren.

Ich gebe hier einen Satz wieder aus einer christlichen Zeitschrift:

„In vielen Ehen ist der Unglaube eingekehrt. Die Bibel hat man als ein vergessenes Buch in die Ecke gelegt. Das Tischgebet, das bei den Eltern noch zur Sitte gehörte, verschwand. Geistig lebt man von der Volkspresse, den Illustrierten, Romanen und dem Fernsehen. Ungezählte wollen dabei noch religiös sein und erkennen nicht, daß bereits der Unglaube die Seele verödet. Deshalb rufe ich euch, ihr Väter und Mütter, zu: Reinigt eure Häuser von dem Bazillus des Unglaubens; wehrt dem Zeitgeist und den gottlosen Strömungen; kehrt zurück zu dem Glauben eurer Väter! Den wahren Gottesglauben verlieren heißt: verloren sein.“

Gottgewollte Einheit von Mann und Frau!

Gott schuf den ersten Menschen. Und als Mann und Frau erschuf er sie. Es ist also Gottes Wille, daß die Menschen sich gliedern in Männer und Frauen, und daß sie ihr Menschentum gewissermaßen nur dann erfüllen, wenn sie als Mann und Frau leben und alles ausschöpfen an Fülle und Reichtum, was Gott in diese Gemeinschaft gelegt hat. Es ist Gottes Wille, daß der Mann Vater und Mutter verläßt, daß er aus seiner Familie scheidet, die ihn geboren hat, und daß er der Auserwählten folgt um mit ihr zusammen ein Leben zu beginnen, daß erst vollkommen wird in der Zweiheit der beiden, die sich gefunden haben.

Es ist klar, daß nach dem Willen Gottes das Leben der Verheirateten eine Gott wohlgefällige und heilige Angelegenheit ist. Das ist eine Grundwahrheit die wir festhalten wollen, auch dann, wenn wir altmodisch gelten.

Es ist nicht daran zu rütteln, daß Mann und Frau in der Ehe dazu bestimmt sind, daß sie Gottes Stelle vertreten, wenn Gott Menschen ins Dasein berufen will.

Die Ehe ist für die ganze Lebenszeit

„Bis daß der Tod uns scheidet.“ Ehen werden im Himmel geschlossen, darum hat kein Mensch das Recht sie zu scheiden oder aufzulösen.

Nur einen Fall erlaubt Jesus, im Fall von Hurerei (Matth. 5, 32). Lies auch Markus 10, 1 – 12.

Der Ehebund ist also ein Bund für's ganze Leben, auch dann noch, oder gerade dann, wenn Schwierigkeiten auftreten. Die Ehe muß aber auf göttlicher Grundlage ruhen. Gott muß der DRITTE (der erste) im Bunde sein.

Auf diesem Fundament gibt es

Schutz bei Sturm und Wetter. Keiner Ehe bleiben Anfechtungen erspart. Die erste fängt gewöhnlich dort an, wo man am Ehegefährten Dinge entdeckt, die Schmerz und Kummer verursachen. Eheschließung ist immer erst Anfang. Es werden keine fertigen Ehen geschlossen. Wie zwei Pferde erst lernen müssen, miteinander zu ziehen, so geht es auch den Neuvermählten. Gegenseitige Anpassung muß geübt und gelernt werden. Man gehört nicht mehr sich selbst, sondern dem andern. Ich glaube nicht, daß zwei zusammenkommen auf der Welt, die sich nicht mehr ändern müssen, wenn sie glücklich bleiben wollen. Die Kraft zu dieser Wandlung des Menschen entspringt dem Evangelium von Jesus Christus. In der Ehe muß Gemeinwohl dem Eigenwohl vorangehen. Die Liebe Jesu zu seiner Gemeinde soll wegweisend sein für das Verhalten des Mannes zu seiner Frau. Wo die Liebe genährt und gepflegt wird, kann die Ehe zu einem reichen Segen werden. Der Grundsatz: „Was ihr wollt, was euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch“, kann auch auf die Ehe angewandt werden und wird die rechte Hilfe bringen.

Liebe wird nur durch Liebenswürdigkeit geweckt. Irgendwo steht der Satz: „Die Liebe ist eine Wabe, der man mehr Honig zutragen muß, als man ihr entnimmt. Sie sollte stets Vorrat enthalten, um für jede Bitterkeit des Lebens einen Tropfen hergeben zu können.“

Zum Eheglück gehört auch die Fähigkeit der Versöhnung. Jeder Teil soll versöhnungsbereit sein. Spannungen können in jeder Ehe vorkommen. Wo Leben ist, ist auch Spannung. Aus der Spannung darf aber keine Zerreißprobe werden. Darum fort mit dem Recht haben wollen.

Jemand sagte: „Es werde sich wohl selten ergeben, daß zwei zusammenfin-

den, welche sich akkurat zusammenschicken, nichts Ungutes zwischen sie käme.“ – Aber dazu ist man auf der Welt, um sich vertragen zu lernen, jeder am anderen Geduld zu üben und so sich gegenseitig bessern. Wohl auch um einander zu feilen, aber in Liebe und Sanftmut, daß man alle Tage besser wird und einer dem anderen in den Himmel hilft.

Gefährdung der Ehe

Nicht die Verschiedenartigkeit der Ehepartner bringt die Ehe in Gefahr, obwohl es gut ist, daß Eheleute charaktermäßig zusammenpassen. Schiller sagt in seinem Gedicht DIE GLOCKE: „Drum prüfe, was sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet.“ Das Unglück der Ehe ist (wie alles menschliche Leid) aus der Sünde gekommen. Es ist die Sünde, die die Ehe gefährdet.

Da ist die Unsittlichkeit, die wir nennen wollen. Auf vielen Ehen liegt ein stummer Bann, weil diese Sünde ihre dunklen Schatten darauf wirft. Ein Mann sagte: „In der Frage der Sittlichkeit haben viele Männer ein schlechtes Gewissen und eine bestaubte Vergangenheit.“ So steht es aber nicht nur in der Männerwelt, sondern auch viele Frauen haben die Treue gebrochen.

Die Ehe zu dritt ist in der Gegenwart ein großes Krebsleiden. Sehr oft tritt in unseren Tagen die Sekretarin des Chefs, Kollegin im Geschäft, die Frau des Freundes an die Seite des Ehemannes. Wie manche Frauen verstehen es meisterhaft sich in die Nöte und Schwierigkeiten des fremden Mannes einzumischen, und täuschen ein großes Verständnis für seine Lage vor. Aus solchen Situationen heraus entsteht dann sehr oft die Ehe zu dritt. Die Entfremdung der Ehegatten beginnt. Es kommen Auseinandersetzungen. Das Eheleben wird immer mehr getrübt und zerstört. Mit innerem Erschrecken sehen wir, wie diese große Sünde immer mehr um sich greift. Eine Ehe zu dritt ist Ehebruch. Der Herr aber gebietet: Du sollst nicht ehebrechen! Weil man

die Gebote verworfen hat, sehen wir diese Unsittlichkeit wie einen Würengel umhergehen.

Was die Wurzel dem Baum ist, das ist die Ehe dem Staat. Wenn die Wurzel erkrankt, muß der Baum sterben. Ein Volk ohne gesundes Familienleben geht den Sterbeweg. Zuerst schwinden Treue und Glauben in Ehe und Familien und dann im Volk.

Die Geschichte gibt uns ein ernstes Warnsignal. Ganze Völker sind an dieser Sünde zugrunde gegangen. Wo ist das reiche Volk der Babylonier? Es ist untergegangen an der Sünde der Unsittlichkeit. Die Assyrer haben ihre Kultur und Kraft durch das zunehmende Laster der Fleischeslust verloren. Das schönheitsdurstige, klassische Volk der Griechen, wo ist es geblieben? Die Unsittlichkeit war sein Verderb. Das mächtige Volk der Römer brach zusammen durch die Sittenlosigkeit. Auch wir (unser Volk) sind dabei, unser Grab zu graben. Mit großer Sorge sehen viele, dem sittlichen Ruin der Familie und des Volkes entgegen.

Aber auch das Rechthaben-wollen gefährdet die Ehe. Aus kleinen Dingen können, wenn sie nicht bereinigt werden, bald große werden, und dann meint der Mann oder die Frau: JETZT IST ALLES ZU ENDE. Und dann kommt sehr oft die Ehescheidung.

Die Ehescheidung ist kein Allheilmittel

Heute meinen viele: Scheidung der Eheleute wäre der Ausweg. Man sagt sich: „Warum sollen wir ein ganzes Leben lang nebeneinander hergehen und uns Mühe und Verdruß bereiten?“ – – – Man ist der irrigen Meinung, daß man aus der ersten Ehe gelernt hat, und daß man es in einer zweiten besser machen würde. Aber das ist ein bitterer Trugschluß, den nur der Satan den Menschen einreden kann. Wie kann der Segen Gottes auf einer zweiten Ehe liegen, wenn seine Gebote in der ersten Ehe übertreten und nicht beachtet wurden?

Es ist und bleibt Wahrheit: EHE-

SCHEIDUNG IST UNGEHORSAM GEGEN GOTT und der Ungehorsam hat immer üble Folgen.

Sind Kinder da, so werden sie durch eine Ehescheidung in eine große Not hineingeführt, die oft auf die Geschiedenen selbst wieder zurückfällt, denn man merkt erst jetzt, wie doch das Herz der Kinder an den Eltern und umgekehrt, das Vater- und Mutterherz fester an den Kindern hängt, als man dachte. Eltern sollten ihren Kindern eine sonnige Jugendzeit schenken, das ist ein Fundament, das den Kindern niemand rauben kann und sich auf den Charakter, die Veranlagung und das ganze Leben eines Kindes auswirkt. Wächst es aber im Zank, Streit und Haß auf, dann wird sein ganzes Leben davon überschattet werden.

Ungezählte Geschiedene haben es bekannt, daß in einer zweiten Ehe wieder neue Nöte kamen. Bezeichnend ist die Feststellung eines Institutes, daß von 100 geschiedenen Ehen etwa die Hälfte ihren ersten Ehepartner zurückriefen.

Wie kommt man aus Ehenot zum wahren Eheglück

Wir als Christen haben einen guten Grund unter unseren Füßen. Es ist das Wort: BIS DASS DER TOD UNS SCHEIDET. Darauf ruht unser Glaube. Daraus ergibt sich dann in aufkommenden Schwierigkeiten unter Mann und Frau die Erkenntnis: Wir MÜSSEN miteinander auskommen, und dann der Weg zu Christus hin. Manche Ehe ist so schon gerettet worden.

Wenn eine zerrüttete Ehe erneuert werden soll, müssen sich beide, Mann und Frau, vor dem Herrn beugen und ihm ihr Leben übergeben. Wenn Mann und Frau in ihrer Ehe nicht glücklich sind, dann liegt es ja nicht daran, daß Gott versagt hat. . .

In der Ehe muß man täglich Gottes Beistand und Hilfe in Anspruch nehmen, muß man zusammen seine Hände falten, muß man zusammen beten, muß man zusammen die Probleme vor den Herrn bringen.

Gott ist bereit alle Sünden, auch Ehesünden, zu vergeben. Gott will Menschen, die sich auseinandergeliebt haben, wieder innig miteinander verbinden. Aber man muß aufräumen, alle gottlosen Strömungen müssen aus Haus und Familie verschwinden. Die Bibel und das gemeinsame Gebet müssen ihren Platz haben. Das Wort Gottes ist gerade auch in Ehefragen ein Licht und des Fußes Leuchte, und das gemeinsame Gebet hilft den anderen zu verstehen.

Das sind gesegnete Familien wo man zusammen, vielleicht auch schon die Kinder mit, Lasten und Nöte vor Jesus niederlegt, wo man zusammen die Knie beugt. In der Gegenwart Gottes kann man es erleben, daß „sein Tun lauter

Segen und sein Gang lauter Licht ist“. Auch im Leid will der Herr segnen und heranreifen lassen.

Wenn Mann und Frau sich füreinander die rechte Liebe von Gott erbiten, dann leben sie nicht mehr nebeneinander her, sondern miteinander und füreinander.

Auch die gegenseitige Dankbarkeit gehört zum rechten Eheglück. Eheleute sollten die Pflichten des anderen nicht als selbstverständlich hinnehmen. Das gegenseitige Freudemachen gehört auch zur glücklichen Ehe, oder trägt bei zum Glück in der Ehe. Es müssen nicht immer große Geschenke sein, manchmal genügt schon ein freundliches Wort, ein Wort der Anerkennung, usw. . .

Zu einer glücklichen Ehe gehört ein Ehewille, der vom Mann und von der Frau in gleicher Weise nicht die Pflege des ICHS, sonder die Pflege des DUS erwartet. Und das DU in der Ehe ist für den Mann die Frau und für die Frau der Mann, und für beide zusammen die Kinder.

Das hat man heute allgemein vergessen, Gott helfe, daß wir es nicht vergessen. Die Ehe ist in der Welt, auch oder besonders in unserem Land in Auflösung begriffen, Gott helfe der allgemeinen Christenheit, besonders auch uns, daß unsere Ehen göttlich bleiben, daß sie fest bleiben, bis daß Gott durch den Tod sie scheidet.

O. S.

Die Heiligung: Das zweite Gnadenwerk von G. Sonnenberg

1. Fortsetzung

Warum brauchen wir den Heiligen Geist?

„So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben gebe, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“
Lukas 11, 13

Es ist eine wunderbare Verheißung, die der Herr hier den Betern gibt. Er macht darauf aufmerksam, daß wir selbst um die größte und höchste Gabe zum Vater kommen und bitten dürfen. Keine Gabe ist der gleich, die uns hier zugesagt wird. Zwei Geber werden uns zuvor vor Augen gestellt: Wenn schon der natürliche Vater seinen Kindern, wenn sie ihn bitten, nicht einen Stein für Brot gibt, wieviel mehr wird Gott, der Vater, uns geben was wir benötigen? Und in der Tat, so wie wir unseren Kindern das Brot reichen, ist Gott bereit uns den Heiligen Geist zu schenken, damit wir durch den Geist Gottes befähigt werden, das Beste zu empfangen.

Wir wollen uns nun die Frage stellen: „Warum brauchen wir den Heiligen Geist – warum brauche ich den Heiligen Geist?“ Ich glaube, so wie der Einzelne den Geist Gottes nötig hat, so auch die Gemeinde; und hauptsächlich vom Gesichtspunkt der Gemeinde aus möchte ich diesen Gedanken behandeln. Wir haben im Land an verschiedenen Orten Gemeinden, und ohne Zweifel nennen wir diese Versammlungen Gemeinde Gottes. Als Gemeinde Gottes haben wir mit diesem Bekenntnis gleich ausgesagt, daß wir einen Stand in dieser Welt einnehmen, den andere nicht haben. Wir bilden schon durch die Benennung sozusagen die Ausnahme, und als Ausnahme können wir nur gelten, wenn der Heilige Geist in der Gemeinde wohnt. Wir können uns nicht mit Recht ‚Gemeinde Gottes‘ nennen, wenn der Geist Gottes nicht bei uns und unter uns ist. Deshalb ist der Heilige Geist

in den Versammlungen der Kinder Gottes unumgänglich nötig.

Aber ich möchte uns hauptsächlich noch auf einige andere Punkte hin führen. In jeder Ortsversammlung liegt der Wunsch, daß die Gemeinde gebaut werde. Man wirkt und schafft und arbeitet, ladet ein, betet, und ist bemüht, die Gemeinde geistlich und auch natürlich voranzubringen. Wenn wir diese Arbeit betreiben, aber der Geist Gottes nicht dahinter steht, dann arbeiten wir umsonst. Unser Bemühen wird ein Fehlschlag sein, die Gemeinde wird nicht werden, was wir glauben zu erreichen. Der Heilige Geist ist es, der erst den Aufbau einer Gemeinde garantiert. Fehlt der Heilige Geist, dann fehlt das Element, das der Gemeinde das Leben gibt. Dieses Element bewirkt, daß andere Menschen erfahren, hier ist eine Ausnahme, diese Versammlung steht anders als die Versammlung die ich bis dahin kennen lernte. Ich denke an frühere Zeiten, da war an einem Ort eine kleine Versammlung, es kamen verschiedene Menschen aus verschiedenen Richtungen, und sie bekannten: „Nein, wenn man in diese Versammlung kommt, da weht doch ein ganz anderer Geist als bei uns.“ Der Heilige Geist ist es, der diesen Eindruck auslöst und

die Besucher dahin bringt, die Sache als eine andere anzusehen. So steht der Geist Gottes eigentlich da als der, der das Ganze erst richtig vor Menschen erscheinen läßt. Ist in einer Versammlung nicht der Geist Gottes, dann nützt auch die beste Organisation nichts, und das größte Bemühen reicht nicht aus. Wir können Sonntagsschulen, Jugendstunden, Bibelstunden, Gebetsstunden, Predigt und vieles andere haben – ohne den Geist Gottes bleibt die Gemeinde kalt. Sie wird nicht die Anziehungskraft haben, sie wird Menschen nicht zu Gott führen können, sie bleibt auf dem toten Punkt stehen. Sie wird nicht geistlich höher kommen, sondern ohne den Geist Gottes tiefer geraten, und schließlich in einem leeren Formwesen steckenbleiben.

So ist der Heilige Geist in jeder Versammlung, in jedem Gottesdienst nötig. Wir brauchen den Heiligen Geist. Man kann wohl sagen, daß ohne den Heiligen Geist alles Leerlauf ist. Als Beispiel denken wir an die Dreschmaschinen, die früher zur Erntezeit gebraucht wurden. Wenn Garben hinein gesteckt wurden, bekam die Maschine einen tiefen dunklen Ton, als wenn sie überbelastet wäre. Aber im Leerlauf gab es wohl einen hellen summenden Klang, aber man merkte, es ist nichts da! Und eine Gemeinde mag auch in diesem Sinn einen wunderbaren Betrieb aufweisen, wenn aber nicht die Schwere des Geistes Gottes darin liegt, nicht das Element des Geistes Gottes wirkt und arbeitet, dann wird all dieses nichts nützen, das Ganze bleibt in seinem Wesen leer.

Seinerzeit las ich einmal eine Bemerkung, die ich hier kurz wiedergeben möchte: „Solange der Geist Gottes die Oberhand hat, und den größten Einfluß ausübt, so daß das Volk Gottes, als Leib, die Kraft Gottes kundgibt, die Wahrheit Gottes festhält, und mit dem Geist erfüllt ist, und vom Geist Gottes gebraucht wird, sein Werk aufzurichten, solange ist diese Gemeinde die Gemeinde Gottes. Sobald aber ein anderer Geist die Oberhand erhält über

den Heiligen Geist, und die geistlichen Merkmale der Gemeinde mehr und mehr in den Hintergrund treten, dann wird in Erfüllung gehen, was geschrieben steht: ‚ . . . werde ich dich ausspeien aus meinem Munde!‘ Eine solche Gemeinde gleicht dann der Gemeinde zu Sardes, von der gesagt wird: ‚Du hast den Namen, daß du lebest, und bist tot‘. “ Als ich diese Bemerkung las, habe ich in unserem Land umhergesehen und die Gemeinden im Geist an meinem Auge vorüberziehen lassen. Leider mußte ich die Wahrheit dieser Aussage bestätigen.

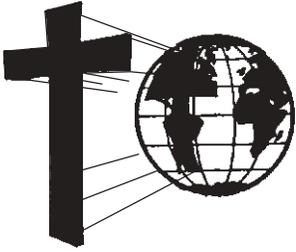
Tatsache ist, daß jede Bewegung einen guten Anfang machte. Nicht nur die Bewegung unter dem Namen Gemeinde Gottes, sondern auch die anderen Bewegungen, die vor uns waren. Als ich in Polen arbeitete, habe ich erzählen gehört wie dort eine andere Richtung ihren Anfang nahm. Die Menschen waren treu, ergeben, Feuer und Flamme für Gottes Sache. Sie wurden verfolgt, mit Steinen beworfen, durch die Fenster hat man Knüppel geworfen, Menschen wurden geschlagen, sie wurden von der Polizei verhaftet, sie wurden eingesperrt. Das war nicht unsere Bewegung, sondern das war die Bewegung dieser Richtung. Als nach langer Zeit in jener Gegend die Gemeinde Gottes auftrat, hatten wir denselben Anfang, wie er in jener Richtung vor etwa 50 Jahren gewesen war. Da war ein Eifer und eine Hingabe, und ein Eintreten für die Wahrheit, daß man nur staunen mußte, wie einfache Menschen den Weg Gottes so klar sehen und vertreten konnten. Die Geschwister wurden damals auch eingesperrt, sie waren für gewisse Zeiten hinter Schloß und Riegel. Die Versammlungen waren polizeilich verboten. Man kam heimlich zusammen, und so haben die Menschen nicht nachgelassen, sie blieben in ihrem Eifer. Zu jener Zeit sagte dann ein Prediger der anderen Richtung: „O, wartet mal, wartet mal, wie es jetzt bei euch ist, so war es auch einmal bei uns. Aber, nach 30 Jahren, dann wollen wir

einmal sehen wie es bei euch sein wird!“

In Richter lesen wir, solange Josua und die Ältesten lebten, die Gottes Werke gesehen hatten, stand das Volk auf der Seite Gottes. Und auch die zweite Generation, die noch von diesem berichten konnte, war dabei. Die dritte Generation, die neigte dem Götzendienst zu, und war nicht mehr da, wo die erste Generation gestanden hatte. Das ist der Werdegang im großen und ganzen gesehen. Nehmen wir die Reformation im Mittelalter, auch da war ein Feuer, und ein Element, das die Menschen begeisterte, und immer Neues trat auf mit großer Begeisterung. Aber schließlich nach Jahren ließ das nach, das Ganze kam in andere Bahnen, der Heilige Geist fand nicht mehr den Raum. Die Menschen sahen einen anderen Weg, sie gingen diesen anderen Weg, das Erstere war sozusagen verschwunden. Anstelle dessen war jetzt der tote Betrieb, der Leerlauf.

Ich glaube, daß man dann versucht, diesen Leerlauf in irgend einer Weise zu verdecken und den Geist Gottes zu ersetzen. Aber es nützt nichts, wir werden den Geist Gottes nicht ersetzen können. Wir brauchen ihn in der Gemeinde; wir brauchen ihn zum Aufbau der Gemeinde, wir brauchen ihn, um als Gemeinde unseres Gottes gelten zu können, denn ohne den Geist Gottes haben wir keine Berechtigung mehr, uns Gemeinde Gottes zu nennen. Darum möge Gott uns helfen, daß nicht nur im einzelnen jemand, hier und da verstreut, um den Heiligen Geist betet, sondern daß die Gemeinde anfängt geschlossen Gott zu suchen, daß der Geist Gottes sich in ihrer Mitte wiederum offenbare und bekenne, und das Leben bringe, das er gebracht hatte, als das Werk am Anfang stand. Ich weiß, wie wichtig der Geist Gottes für uns ist, darum laßt uns nicht nachlassen, sondern anfangen, ihn ernster zu suchen, damit er in der Gemeinde seine Tätigkeit haben kann und seine Macht beweise. Es wird auch uns persönlich helfen und aufbauen.

Fortsetzung folgt



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Die Frage der Ehe . . .

„Da traten zu ihm die Pharisäer, versuchten ihn und sprachen zu ihm: Ist's auch recht, daß sich ein Mann scheidet von seinem Weibe um irgend eine Ursache? Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, daß der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und ein Weib sein sollte, und sprach: ‚Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen, und werden die zwei ein Fleisch sein‘? So sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Matthäus 19, 3 – 6

Wir gehen kurz auf den obigen Text ein. Von vielen Menschen umgeben, zog Jesus hier helfend und heilend nach Judäa. Anscheinend war er bei dieser Gelegenheit auf allerlei ihm gestellte Fragen eingegangen. Diese Gelegenheit hatten nun auch die listigen Pharisäer genutzt und warfen die Frage der Ehescheidung auf. Sie beriefen sich dabei auf das vormalige Gesetz, das die Auflösung einer Ehe in extremen Fällen gestatte, (siehe 5. Mos. 24, 1). Jesus erklärte darauf sofort den Grund dieser gesetzlichen Gestattung und sprach: „Mose hat euch erlaubt zu scheiden . . . wegen eurer Herzens Härte: von Anfang an aber ist es nicht so gewesen“ (V. 8). Und mit Berufung auf 1. Mose 1, 27 ging er sofort auf diesen Anfang ein und sagte: „Im Anfang, da Gott den Menschen gemacht hatte, hatte er sie als einen Mann und eine Frau geschaffen und gesagt: ‚Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und werden die zwei ein Fleisch sein. Also sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch.‘

So hatte Jesus die Ordnung Gottes hervorgehoben und mit den Worten: „Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden“, machte er deutlich, daß diese ursprüngliche Ordnung Gottes ihre Gültigkeit beibehält. Natürlich wußte Jesus auch um die Unordnung und Zerrüttung der Ehe, die durch den Ehebruch kommt und diese Unordnung deutlich offenbart. Aber nach Gottes ewigem Willen ist die Ehe, als die engste Gemeinschaft von zwei Menschen, unauflösbar!

Die gegenwärtige Zeit zeigt sonderlich auf diesem Gebiet leider ein schmerzliches Bild auf. Die Ehe ist bedauerlicher Weise zu einem regelrechten Not- oder auch Kampffeld geworden. Das ist allgemein bekannt, denn erst kürzlich las ich den seltsamen und zugleich bedenklichen Satz: „Wenn du Eltern hast, die noch getreu zueinander in ihrem Ehebund stehen, so gehörst du zu den Selten-gewordenen – auch in unserem Land!“ Welch eine erschütternde Feststellung oder Bilanz!

Da meldete sich an einem Morgen eine junge Frau bei mir zu einem Gespräch an. Sie hatte sich ein Herz gefaßt, endlich einmal mit jemanden über die Notzustände in ihrer Ehe zu sprechen. Sie hatte eine regelrechte Leidensgeschichte aufgerollt und in bittersten Tränen ausgebrochen, sagte sie schließlich: „Auch ich will mich nicht für einen Engel sehen; aber ich versuche alles, was ich kann um unsere Ehe zu retten und es scheint dennoch nicht zu gelingen.“

Jemand, den seine Frau verlassen hat, schreibt mir folgendes: Seit über neun Jahre bin ich allein. Sorgen, Gram und Stress haben mich bereits nervlich

sehr geschwächt. Alle Gesprächsbeziehungen zu meiner Frau sind mir abgeschnitten. Es will mir manchmal einfach zu schwer werden . . . usw.

Welcher Seelsorger kennt nicht diese Fälle? Und wie vielseitig sind diese Nöte!

Eheleute, die in diese bedauerliche Not hineingeraten sind, befassen sich oft auffällig schnell mit der Scheidung. – Aber ist Scheidung wirklich ein Ausweg? Eine Scheidungsabsicht ist ja stets ein Zeichen dafür, daß die Ehe krank ist. Es bleibt darum zunächst sorgfältig zu prüfen, wie es zu dieser Erkrankung gekommen ist. Das ist die erste Hilfestellung, die die Betroffenen zueinander einnehmen sollten. Es ist längst festgestellt, daß die Hauptgründe einer ehelichen Zerrüttung zumeist schon vor der Ehe liegen. Einer dieser Gründe ist die vollkommene Erfahrungslosigkeit und Gleichgültigkeit der jungen Menschen. Für alle möglichen Laufbahnen des Lebens enthält der junge Mensch die notwendige Schulung und Einweisung; aber für das Eheleben bleibt die sehr notwendige und heilsame Vorbereitung zumeist aus. Schon die Frage der Auswahl des Ehepartners wird oft durchaus nicht ernst, sondern weit zu leichtfertig behandelt. Ein weiterer Fehler ist die schnelle und sehr übereilte Heirat. Man heiratet einander ohne ausreichende Kenntnis voneinander zu haben. Ein dritter und sehr entscheidender Grund für extreme Zerrüttungen in der Ehe, ist die Eheschließung ohne Gott und ohne den Segen Gottes. Junge Leute gehen häufig eine Ehe ein ohne vorher wesentliche Fragen geklärt zu haben wie z. B. der Berufsabschluß, die übermäßigen Altersunterschiede, die Glaubensverschiedenheit und vor allem auch die

echte, aufrichtige **L i e b e**, die doch das tragende Fundament der Ehe ist. Liebe ist nicht nur Harmonie, nicht nur ein großes Gefühl, sondern hier ist sie ein Lebelement, das allen Stürmen, Proben und Lasten standhalten muß. Und aus allen solchen ungeklärten Fragen und Fehlentscheidungen vor der Ehe, erwachsen sehr häufig die Konflikte in der Ehe.

Der sehr beachtliche und auch sehr entscheidende Satzteil in unserem Text: „Was Gott zusammengefügt hat . . .“, ist leider heute fast total in Vergessenheit geraten. Was Jesus hier zum Ausdruck brachte, kann weder durch den

oft sehr lustigen Brautschauer noch durch eine fröhliche Hochzeit ersetzt werden. Mancher Prediger kommt heute in eine spürbare Gewissensnot, wenn er dieses Herrenwort bei gewissen Trauungen anwenden soll. Aber christlich-gesinnte Brautpaare, die diese göttliche Zusammenfügung wirklich erfahren haben und bezeugen können, haben hier eine zuverlässige und sehr wertvolle Stütze für ihr ganzes Eheleben.

Ehe ist nur dann Ehe, wenn sie auf dem Entschluß der Lebenslänglichkeit beruht. Sie ist nicht eine erdachte Lebensverbindung in der menschlichen Gesellschaft oder eine Ordnung, die der

Staat setzt, sondern sie ist eine Institution, die aus dem Willen Gottes kommt. Das bestätigt Jesu einzig in unserem Bibelwort. Und er, der diese Institution geschaffen hat, ist immer auch imstande, eingetretene Nöte und Wunden zu heilen.

Es ist dem Menschen letztlich unmöglich, eine Ehe zu scheiden. Eheleute können wohl ein gerichtliches Urteil herbeiführen und alle Gemeinsamkeit auflösen. Aber das ist keine Lösung des Problems, denn Scheidung hinterläßt Wunden, die nie ganz heilen. Bei Jesus ist eine Heilung vor der Scheidung möglich, und das ist der Ausweg. EP

Lohnt es sich, Gott schon in der Jugend zu dienen?

„So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein in deiner Jugend. Tue, was dein Herz gelüftet und deinen Augen gefällt, und wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen.“

Prediger 11, 9

Welcher Jüngling, welche Jungfrau wird dieser Aufforderung, sich zu freuen, nicht Folge leisten! Warum sollte man nicht auch in der Jugendzeit, die doch die Perle des Lebens ist, das Herz voll guter Dinge haben?

„Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbteil geworden“, so dürfen wir mit dem Psalmisten ausrufen, die wir das Vorrecht haben, Gott in der Jugend dienen zu dürfen. – Doch schau um dich und sieh, wieviel junge Menschen es gibt, die sich kopfüber ins Vergnügen stürzen. Fragst du sie nach ihrem Handeln, dann erhältst du die Antwort: „Wir tun, was unser Herz gelüftet. Ja, wir genießen die Jugend.“ Wie lange gedenkst du, zu tun, was dein Herz gelüftet? Willst du's treiben bis in dein Alter, wo du dann mit David klagen muß: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend.“ Doch ich möchte dir einen Rat geben: „Gedenke an deinen Schöpfer in dei-

ner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht“ (Pred. 12, 1).

„Jung gewohnt, alt getan“, sagt ein Sprichwort. Hast du jung deine Knie vor Gott gebeugt. Ihm dein Herz übergeben, so legt Gott ein frohes, ungeprübtes Jugendglück in deinen Schoß, und im Alter setzest du fort, was du in der Jugend begonnen hast. Doch wehe, wenn die Sünde deine Jugend ausgefüllt hat! Es kommen die Tage, die dir nicht gefallen. Dann wird es schwer sein, das Junggewohnte abzulegen, und wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen. Wie wirst du bestehn? –

Möchtest du mit Jeremia ausrufen: „Du Meister meiner Jugend!“ – Wenn ja, dann befolge den Weg der Bibel. Darin hörst du den Herrn sagen: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.“ „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ „Und die mich frühe suchen, finden mich.“ Wenn du diese Verheißungen und Christi reinigendes Blut für dich in Anspruch nimmst, dann gestaltet sich deine Jugendzeit nach Gottes Willen, und du wirst mit einstimmen können in

das Lied: „Liebliche Jugendzeit, Tage voll Lust und voll Freud.“ Doch damit ist's nicht aus. Es beginnt für dich der Kampf um die Lebenskrone. Im 2. Timotheus 2, 5 mahnt Paulus: „Und so jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.“ Weiter singt ein Liederdichter: „Jugend, o kämpfe recht.“ Gewiß sind wir bestrebt, recht zu kämpfen, Gott zu dienen und ihn zu bekennen in allen Lebenslagen. So wollen wir fliehen die Lüste der Jugend und nachjagen der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit allen, die den Herrn anrufen von reinem Herzen (2. Tim. 2, 22). Sind wir treu gewesen und haben wir recht gekämpft, so wird sich auch die Verheißung in Offenbarung 2, 10 an uns erfüllen können, daß wir die Krone des Lebens empfangen. Ihr lieben jugendlichen Mitpilger, wenn wir allen Geboten unseres Heilands nachkommen, so werden wir ausfinden, daß es sich lohnt, Gott schon in der Jugend zu dienen. Drum laßt uns mutig sein; denn:

*„Bald ist dein Erdentagewerk getan;
welch sel'ge Scharen gingen schon voran!
Am goldnen Tore harret Jesus dein;
wie herrlich wird der Tag der Heimkehr sein!“*
W. R.



Jugenddecke

Fortsetzung

Isaak

Isaak war dem Willen seines Vaters in allen Dingen völlig ergeben, auch bei der Brautwerbung, als er schon 40 Jahre alt war. Sein Gehorsam und sein Vertrauen seinem Vater gegenüber ist vorbildlich und nachahmenswert. Die Neigung über dies zarte empfindsame Gebiet zu schweigen, liegt nahe, besonders bei der Betrachtung von Jünglingen. Jedoch wollen wir heute und hier davon sprechen, denn daß dies Gebiet ein etwas empfindliches ist, ist noch kein Grund hier darüber wegzueilen. Im Gegenteil, weil dies Gebiet etwas Zartes ist, und eben deshalb Lehrer und Seelsorger häufig genug nicht darauf eingehen, oft nicht eingehen können, auch die Eltern über derartige Dinge, oft zum großen Schaden, nicht mit ihren Söhnen reden, so wollen wir zu Isaaks Bild einen etwas größeren Rahmen nehmen.

Isaak war, wie wir sahen, zur Zeit seiner Brautwerbung kein Jüngling mehr. Er stand in dem für unsere Begriffe schon sehr gereiften Alter von vierzig Jahren. Schon daraus könnte mancher unserer Jünglinge viel lernen. Manche glauben nicht mit vierzig, sondern mit vierzehn Jahren berechtigt zu sein, wenn nicht gar allerlei „Verhältnisse“, so doch allerlei Tändeleien und Liebeleien anzuspinnen. Fragt man, wie es kommt, daß bei vielen gerade in den Jahren ein innerer Stillstand beobachtet wird, daß sie unlustig zur Arbeit, unfähig sind sich zu sammeln und etwa in der Klasse ihre Gedanken bei der Sache zu halten, so findet man sehr häufig, daß „derartige Liebeleien“ dar-

an schuld sind. Solche kaum in's Jünglingsalter Eintretenden, aber auch schon Gereifere sollten doch von Isaak lernen noch etwas zu warten, sollten erst einmal etwas Tüchtiges lernen und werden, ehe sie an dergleichen Dinge denken. Das gilt ebenso in den höheren Ständen, wie in den niederen, wo man auch immer mehr die Beobachtung machen kann, daß junge, kaum dem Knabenalter entwachsene Leute eine Braut suchen, als ob sie nicht früh genug zum Heiraten kommen könnten. Oft genug sind das solche, die entweder kaum eine Frau ernähren können, wo dann bald das Elend seinen Einzug hält, oder auch solche, die viel besser täten ihre darbenenden Eltern oder sonstigen Angehörigen zu unterstützen, statt so früh heiraten zu wollen. Das bekannte Sprichwort sagt wohl: „Jung gefreit hat niemand gereut“, aber jung und jung ist auch noch ein Unterschied, und das Sprichwort hat sicher das „jung“ nicht auf allzu junge, kaum dem Knabenalter Entwachsene gedeutet. Wie viel Reue ist schon aus solchem allzu frühen „allzujung gefreit“ entstanden, auch wenn man etwas dachte und sagte: „Nun, zu heiraten brauchen wir ja deshalb noch lange nicht, wir können ja noch warten!“ Wie leicht kann es kommen, daß solch ein Kinderpaar bis zu der Zeit, wo es wirklich ernst mit seinem „Verhältnis“ machen kann, eine so grundverschiedene Entwicklung nimmt, daß eins zum anderen gar nicht mehr paßt. Da hat denn der zum heiratsfähigen Mann herangereifte Jüngling nur die Wahl, entweder sein Le-

ben lang in einer unglücklichen Ehe darüber nachzudenken, daß es wohl besser hieße statt „jung gefreit hat niemand gereut“, „zu jung gefreit hat manchen gereut“, oder aber – und davor möchten wir innig warnen und dringend die Gewissen schärfen – ein weibliches Wesen durch seine *Treulosigkeit* unglücklich zu machen. Ich möchte dich nachdrücklich warnen: „Nimm dich nach dieser Seite in acht! Es bedarf nicht immer eines gegebenen Versprechens, daß ein Mädchen der Meinung wird, du werdest sie später als Frau heimführen wollen. Auch durch das, was wir oben Liebelei und Tändelei genannt haben, auch durch unvorsichtige Annäherung kannst du solche Gedanken hervorrufen und übernimmst damit eine oft furchtbar ernste Verantwortung.

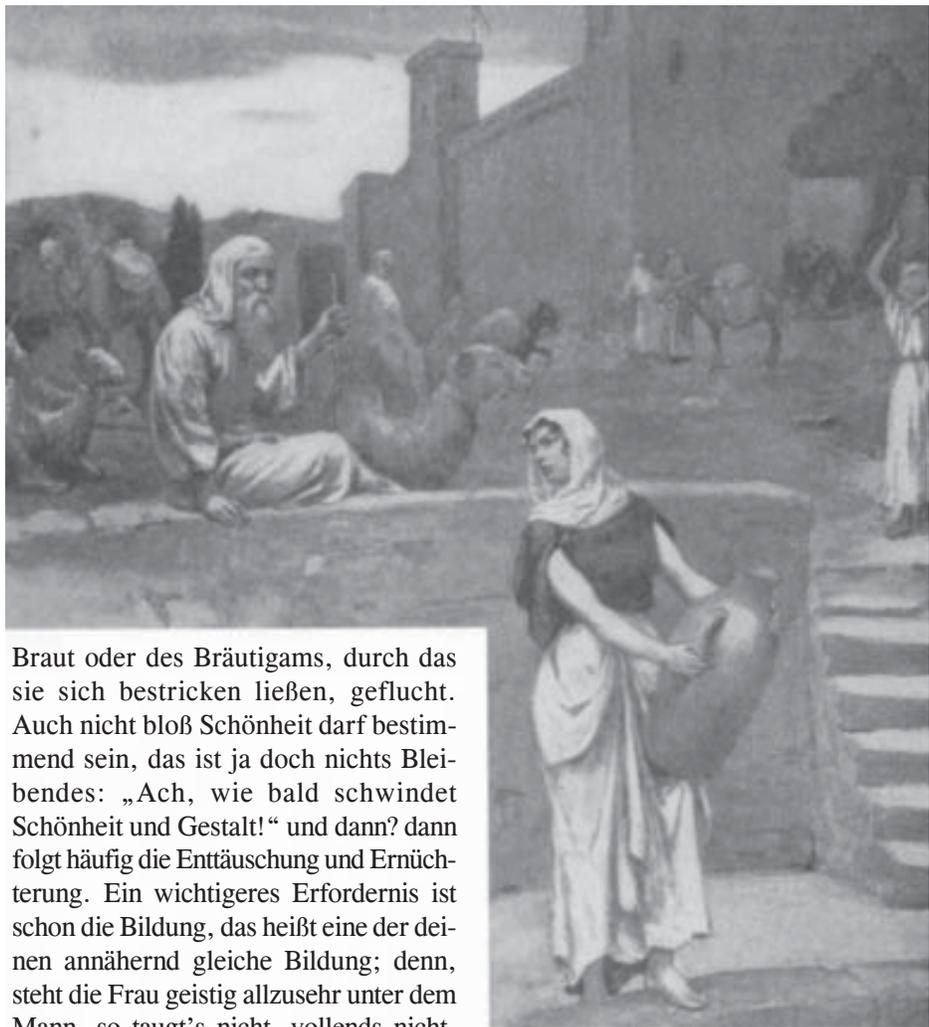
Am besten also wirst du tun, wenn du von Isaak lernst dich in deinen Jünglingsjahren von all solchen Dingen frei und fern halten. Es wird aber nichts schaden, wenn du dir auch schon als Jüngling des genaueren darüber klar wirst, wie du dir späterhin deine Braut zu suchen, wie du sie dir zu denken hast.

Auf keinem Gebiet werden so viele Fehler gemacht, als auf diesem. Kein Wunder, daß die Welt voll ist von unglücklichen Ehen und verbitterten, geknickten Herzen.

Da sehen wir nun zunächst bei Isaak, daß er ganz im Einverständnis mit dem Vater seine Braut wählt, ja eigentlich wählt der Vater die Braut für den Sohn. Wenn wir auch das letztere, was freilich in der patriarchalischen Zeit wohl gang und gäbe war, nicht gerade für

das Richtige halten und gerne zugeben, daß die jungen Leute, die ein Recht haben in die Ehe zu treten, bei ihrer Entscheidung die Hauptstimme haben sollen, so sollte es doch auch jetzt noch immer so gehalten werden, daß die jungen Leute diesen wichtigsten Schritt des Lebens nicht tun ohne auf der Eltern Rat zu hören und ihre freudige Zustimmung zu gewinnen, gegebenenfalls auch darauf zu warten, nicht aber sie erzwingen zu wollen. Es gilt eben auch da: Der Eltern Segen baut den Kindern Häuser. Doch, das gilt ja erst einer späteren Zeit. Für jetzt käme allenfalls noch die Frage in Betracht: Wie denkst du dir deine Braut, welche Anforderungen stellst du an sie? Ein Bild und Urteil darüber machst du dir besser früh als zu spät. Welche Forderungen stellt Isaak bzw. Abraham für Isaak an eine Braut? Es soll keine sein von den gottlosen Töchtern der Kananiter, sondern soll eine gottesfürchtige Jungfrau aus Abrahams Freundschaft und Vaterland sein, und endlich soll sie willig sein, ihre Heimat zu verlassen, dem Elieser nach Kanaan zu Isaak zu folgen und im Land der Verheißung treu auszuharren. Wir sehen, alle die Forderungen drehen sich um die innere Stellung der Braut zum Reich Gottes. Auch das Zeichen, das Elieser mit Gott verabredet, die Bereitwilligkeit ihn selbst und seine Kamele zu tränken, die Freudigkeit und Lust am Dienen ist mit der genannten inneren Stellung der Braut gegeben und nur die Folge davon. Von Geld und Gut, Jugend, Schönheit und anderen Eigenschaften, die heutzutage bei der Brautwahl eine so große Rolle spielen, ist nicht die Rede.

Also das Geld soll keine Rolle spielen. Wohl soll sich der Mann vor der Eheschließung klar gemacht haben, ob er fähig ist einen seinem Stand angemessenen Haushalt zu versorgen, aber die Wahl der Braut soll ganz und gar unabhängig von ihren Vermögensverhältnissen sein; denn das Geld hat noch nie eine Ehe glücklich gemacht, aber Tausende haben hinterher dem Geld der



Braut oder des Bräutigams, durch das sie sich bestriicken ließen, geflucht. Auch nicht bloß Schönheit darf bestimmend sein, das ist ja doch nichts Bleibendes: „Ach, wie bald schwindet Schönheit und Gestalt!“ und dann? dann folgt häufig die Enttäuschung und Ernüchterung. Ein wichtigeres Erfordernis ist schon die Bildung, das heißt eine der deinen annähernd gleiche Bildung; denn, steht die Frau geistig allzusehr unter dem Mann, so taugt's nicht, vollends nicht, wenn sie dem Mann geistig allzusehr überlegen ist. Die Hauptsache aber ist und bleibt noch heute wie zu Abrahams und Isaaks Zeit, daß eine Braut gottesfürchtig ist, dem himmlischen Kanaan angehören will mit all ihrem Tun und Lassen, Lieben und Leiden.

Willst du dir also ein Bild deiner künftigen Braut machen, so magst du's immerhin im angedeuteten Sinn tun, das magst du von Isaak lernen; im übrigen lerne von ihm warten, und wenn du lang genug gewartet, lerne von Isaak auch in dieser wichtigsten Angelegenheit deines Lebens – b e t e n. Es ist ja nicht von ungefähr, daß Isaak bei der Ankunft der Rebekka gerade nach der Richtung ausgegangen ist zu beten, von welcher die Karawane mit der Braut kommen mußte. Wir sehen, er hat die Sache seiner Eheschließung auf beten-

dem Herzen getragen. So mache auch du es zu deiner Zeit. Ein russisches Sprichwort sagt: „Ehe du in den Krieg gehst, bete einmal, ehe du zur See gehst, bete zweimal, ehe du heiratest, bete dreimal.“

Fast wundern müssen wir uns über das große Vertrauen, das Isaak in Elieser setzt, daß er ihm sogar die Brautwerbung überläßt. Elieser war, wenn auch der älteste und beste Diener des Hauses, doch eben ein Diener. Um so schöner ist der Zug inniger Liebe und unbedingten Vertrauens Isaaks zu diesem alten Hausdiener. Wieder ein Zug auf Isaaks Bild, von welchem Jünglinge viel lernen können: Berechtigung und Liebe in Behandlung der Hausdiener oder auch anderer Menschen. Aber es soll hier genug geredet sein von dem Jüngling Isaak. Möge es dir zum Segen sein.

H. K.

Herr, triff du die Wahl

Wenn junge Leute heranwachsen, so werden sie vor die Aufgabe gestellt, ihre Entscheidungen für das Leben selbst zu treffen. Gott helfe ihnen, in ihrem Urteilsvermögen die Reife zu erlangen, auch wenn sie nicht weise geführt und richtig beraten wurden.

Vor Jahren hielt ich in einer kleinen Landgemeinde meine erste Predigt. Mein Vater hatte früher oft da gepredigt. Ich war eben aus der Bibelschule gekommen und diese Gemeinde, die gerade ohne Prediger war, bat mich, an einem Sonntag den Gottesdienst zu leiten.

Das kleine Versammlungshaus, das kurz zuvor durch zerstörungswütige Menschen niedergebrannt worden war, war wieder im Aufbau begriffen. Doch es konnte noch nicht gebraucht werden. Inzwischen konnten in einem kleinen Schuppen Versammlungen gehalten werden. Aber am bezeichneten Sonntag waren Wespen in die Hütte eingezogen; so hielten wir unseren Gottesdienst im nahe gelegenen Wäldchen. Das einzige, was meine erste Predigt zu einer Kanzelrede machte, war, daß ich eher neben als auf der Rednerbühne stand.

Wenn ich heute an jenes Ereignis zurückdenke, erinnere ich mich noch an das Thema: „Herr, triff du deine Wahl!“

Es war dies ein Ausdruck, den meine Mutter immer wieder im Familiengebet gebrauchte. Sie betete dies im Glauben und ich glaube, Gott nahm die Gelegenheit wahr.

Damals stand ich zitternd und zagend vor der Versammlung dieser Landgemeinde, Kriegswolken hingen über der Welt. Junge Leute trafen ihre Entscheidungen über Ausbildung, Heirat und Beruf. Eltern standen Problemen gegen-

über, die ihre armen, hügeligen Farmen in finanzielle Schwierigkeiten zu bringen drohten. Viele alten Leute waren mit schweren Sorgen beladen, die nur sie und Gott kannten.

Jahre sind seither verflossen, und diese Jahre haben mir so recht die Notwendigkeit der Leitung Gottes ins Bewußtsein gebracht. Und es macht mir Mut, wissen zu dürfen, daß mein Vater und meine Mutter daheim immer noch beten, daß Gott unsere Gelegenheiten wahrnehmen möchte. Die vergangenen Jahre haben mir bewiesen, daß man auf Gott vertrauen kann und daß der kindliche Glaube im Heim eines demütigen Predigers rechtskräftig ist, um in einer sich stets verändernden Zeit leben zu können.

Auf der Grundlage meiner eigenen und anderer Erfahrung weiß ich, daß ich allen, die vor einer Lebensentscheidung stehen, empfehlen kann: „Betet: Herr, triff du die Entscheidung für uns.“

Vor der Geburt eines Kindes kontrolliert nur Gott die Entwicklung des Körpers, der das Haus der Seele ist. In der Kindheit und in der frühen Jugend haben die Eltern hauptsächlich für die Überwachung zu sorgen. Und wenn sie die Leitung und Führung nicht an der Quelle der Weisheit suchen, so werden sie von Anbeginn an fehlgehen. „Wo der Herr nicht das Haus baut, arbeiten umsonst, die daran bauen“ (Ps. 127, 1).

Während der Kindheit geschieht eine schnelle Entwicklung des Körpers und des Geistes. Es wird gesagt, daß ein Erwachsener die Veränderungen, die das Kind in den Entwicklungsjahren ausgesetzt ist, nicht durchhalten würde. Es liegt auf den Eltern eine riesige Verantwortung, ein nachgiebiges und für gute Eindrücke empfängliches Leben zu formen und zu gestalten.

Wenn junge Leute aufwachsen, treten harte Lebensentscheidungen an sie heran. Gott helfe ihnen, in ihrem Urteilsvermögen die Reife zu erlangen, auch wenn sie nicht weise geführt und richtig beraten wurden.

Junge Leute treiben auf einem uferlosen Meer, bis sie gelernt haben, ihre Wege dem Herrn anzuempfehlen, und sich von ihm leiten zu lassen.

Auch in Bezug auf die Wahl einer Schule ist es wichtig, die Entscheidung in die Hand Gottes zu legen mit Nachdruck Wert auf die Notwendigkeit, das christliche Leben durch die Gemeinschaft kindlichen Geistes zu stärken. Ist nicht die christliche Gemeinschaft in der Schule und auf dem Schulplatz ebenso wichtig wie in unseren Versammlungen?

Wenn junge Leute ans Heiraten denken, so sollten sie ebenfalls Gottes Führung und Leitung suchen, weil die Wahl eines Lebenspartners eine der wichtigsten Entscheidungen des Lebens darstellt. Es ist leicht für einen jungen Menschen, seinen eigenen Willen für den Willen Gottes zu halten. Junge Leute sollten auf die klare Führung des Herrn warten.



Ein junger Mensch sollte keinen Beruf erwählen, ohne auf den Ruf des Herrn zu warten. Es ist ein Irrtum, zu denken, daß nur Prediger, Missionare und andere im Werke des Herrn vollbetätigte Christen von Gott berufen würden. Wenn du vor der Entscheidung stehst, was du tun oder wohin du gehen willst, dann frage dich: „Ist dies der beste Weg, mein Leben für Christus einzusetzen? Führt mich Gott in dieser Richtung?“

Kürzlich besuchte mich ein Mann, der früher in unserer Stadt wohnte. Er kam in unsere Versammlung. Nach dem Gottesdienst fragte ihn jemand: „Denkst du, daß du wieder in diese Stadt ziehen wirst?“ Seine Antwort war: „Ich bezweifle es. Ich gehe dahin, wo ich am besten leben kann.“ Seine Absicht, sein Ziel war nicht, da zu wohnen, wo er für Gott am meisten hätte tun können, sondern wo er am meisten Geld verdienen konnte.

Eine Frau, deren Mann durch die Gesellschaft, bei der er arbeitete, in eine andere Stadt versetzt worden war, besuchte unsere Versammlungen und hörte mich über das Thema: „Herr, triff du die Wahl“, sprechen. Nachher sagte sie: „Du zerstörst meine Hoffnung, wieder nach Hause zurückzukehren.“ Dann erzählte sie, wie Gott sie in einer kleinen, neuen Gemeinde, die sie errichten half, gebrauchte und wie ihr Vertrauen zu diesem Werk gestärkt wurde durch das Bewußtsein, Gottes Willen getan zu haben.

Viele Millionen Menschen sind in diesen Tagen enturzelt. Wenn du einer von diesen bist, ist es wichtig für dich, Gott zu bitten, für dich deine Wege zu wählen, wie es für einen Prediger entscheidend ist, daß er Gott beim Wechsel einer Gemeinde um seine Leitung bitte oder ein Missionar in Bezug auf sein Arbeitsfeld.

Auch ältere Leute stehen manchmal Veränderungen in ihrem Leben gegenüber. Auch hier ist Gottes Leitung notwendig. Wenn die Kinder alle ausgezogen sind und die Eltern allein gelassen

wurden, dann stellen sich manchmal Gedanken der Einsamkeit und des Heimwehs ein. Wenn ältere Leute in die Zukunft blicken und Gott dort nicht finden, beschleicht sie oft Furcht und Trostlosigkeit und Schwermut. Wenn sie aber Gott haben, dann erscheint ihnen Gegenwart und Zukunft licht und herrlich.

Der Tod, die große Veränderung, die uns erwartet, hat nichts Gefährliches an sich, wenn man Zeit seines Lebens Gott die Wahl treffen ließ. Man kann dann sagen: „Auch das ist von Gott, ich gehöre Gott an und er ist mein. Alles ist ein Teil von Gottes Plan für mich, womit er mir durch die Auferstehung und das ewige Leben eine noch reichere Erfüllung und Herrlichkeit geben will.“

John Todd, ein Prediger in Neu-England, wurde von einer ledigen Tante aufgezogen. Nachdem er Prediger geworden war, erhielt er eines Tages einen Brief von ihr, in dem sie ihm berichtete, daß sie eine unheilbare Krankheit habe, und dem Tod nahe sei. Sie erwähnte dabei, daß sie wenig über den Tod wisse und sich darum vor ihm fürchte. Könnte wohl ihr Neffe, der die Schule besuchte und viele Bücher las, ihr etwas über den Tod sagen? John Todd schrieb ihr: Es sind nun 35 Jahre her, da ich als kleiner Knabe von sechs Jahren allein in dieser Welt zurückgelassen wurde. Du sagtest mir dann, daß du mir ein Heim bieten und mir eine gute Mutter sein wolltest. Ich habe jenen Tag nie vergessen, da ich die mir damals groß scheinende Reise von zehn Meilen von meinem Heim in Killingworth zu dir nach Nord-Killingworth machte.

Ich mag mich heute noch an die große Enttäuschung erinnern, als ich vernahm, daß du, statt selbst zu kommen, deinen schwarzen Mann, Cäsar, schicktest, um mich abzuholen. Ich mag mich noch an die Tränen und an die Angst erinnern, als ich auf dein Pferd gesetzt wurde und dann, mich enge an Cäsar anschmiegend, die Reise in mein neues Heim antrat.

Noch bevor wir die Reise beendet hatten, überfiel uns die Nacht und wie ich mich bei zunehmender Dunkelheit mehr und mehr fürchtete. „Denkst du, daß sie zu Bett gehen wird, bevor wir ankommen“, fragte ich Cäsar ängstlich. „O nein“, antwortete er, „sie wird sicherlich aufbleiben bis du kommst. Wenn wir aus dem Wald herauskommen, werden wir bestimmt ihr Kerzenlicht sehen.“ Und bald sahen wir auch das freundliche Licht im Fenster. Heute noch weiß ich, wie du auf mich wartetest, daß du bei unserer Ankunft deine Arme um mich schlugst, wie du mich vom Pferd herunternahmst – einen müden, verwirrten Knaben. Es war ein großes Feuer in deinem Herzen und ein warmes Essen stand auf deinem Herd. Nach dem Nachtessen nahmst du mich mit in mein Zimmer, hörtest zu, wie ich mein Gebet sprach; dann setztest du dich noch zu mir ans Bett bis ich in den Schlaf fiel.

Du wunderst dich wohl, warum ich diese Dinge erwähne und in deine Erinnerung zurückrufe. Eines Tages wird Gott nach dir aussenden, um dich zu sich zu nehmen in ein neues Heim. Fürchte dich nicht vor der unbekannteren Reise, vor den Boten des Todes. Am Ende des Weges wirst du Liebe und ein herzliches Willkommen finden. Du wirst in Gottes Obhut sein. Gott kann man Vertrauen schenken – du wirst dieselbe Freundlichkeit und Güte erfahren, wie du während so manchen Jahren freundlich und gut zu mir warst.

Laßt uns Gott bitten, daß Gott alle unsere Entscheidungen trifft, denen wir im Leben begegnen. Laßt uns auf seine Leitung und Führung warten.

„Ich will mein Los nicht selber wählen, auch nicht, wenn ich es könnte. Wähle du für mich, o Herr, so werde ich sicher gehen. Dein Reich ist es, das ich suche. So laß den Weg, der dahin führt, der deinige sein. – Nicht mein sei die Wahl; weder in großen noch in kleinen Dingen. Sei du mein Führer, meine Kraft, meine Weisheit und mein Alles.“

A. R. C.

Fünf Stufen zum Erfolg in der Ehe

Wenige Dinge sind für das Wohlergehen und das Glück des Menschen so wichtig wie die von Gott gegebene Einrichtung der Ehe. Und doch werden wir so wenig belehrt, wie man in dieser wichtigen Lebensphase Erfolg haben kann. – Vielleicht können dir die folgenden fünf Hinweise helfen und dazu beitragen, deine Ehe auf eine gesunde Grundlage zu stellen. – Einer der Grundfehler moderner Ehen ist, daß Gott nicht in den Mittelpunkt von Heim und Familie gestellt wird. Gott in den Mittelpunkt stellen, bedeutet mehr als mechanisches Beten und Familienandacht. Es bedeutet mehr als regelmäßiger Besuch der Gottesdienste. – Erfolg in der Ehe ist daran gebunden, wie willig du und dein Ehepartner ist, die christlichen Prinzipien in deiner Familie zu praktizieren. Nun, welcher Art sind diese Prinzipien?

Erstens: der Geist der Vergebung. Viel zu oft denken wir an das Unrecht, das uns zugefügt wird, statt daran, dem Ehepartner zu vergeben. Kleine Unachtsamkeiten, die man sich oft nur vorstellt, versetzen uns in schlechte Laune. Diese Dinge begeben sich oft täglich. Sie sind geringfügig. Die Frau machte vielleicht den Pfannkuchen nicht so, wie wir ihn gerade wünschen, oder der Mann weigerte sich, im Spezereiladen einzukaufen. Und schon sind wir verletzt. – Wir beginnen, einen unchristlichen Geist zu zeigen, den Geist der Wiedervergeltung. Wir fassen den Entschluß heimzuzahlen. Wenn sich der Mann vor dem Essen hinlegt, um etwas zu ruhen, dreht die Frau absichtlich das Radio zu laut auf, oder der Mann schreit fortwährend die Kinder an. Ein solches Gebahren kann zur Gewohnheit werden. Dann ist der Krieg da. Der beste Weg, mit solchen Gewohnheiten zu brechen, ist, den Geist Christi im Hause walten zu lassen. – Ein Mann oder eine Frau mag in solch peinlichen Situationen irgendwohin ge-

hen, weil sie sich innerlich fürchten, solchen Problemen zu begegnen. So schlägt jeder aus, um sich vor dem anderen zur Wehr zu setzen. – In solchen Lagen kann Gott beiden, dem Mann und der Frau, helfen. Das Innenwohnen des Geistes Christi wird inneren Frieden geben, der ihnen vergegenwärtigt, daß sie als Kinder Gottes sich vor nichts zu fürchten haben. Sie haben sich darum auch nicht gegenseitig zu verteidigen und damit einen unchristlichen Geist an den Tag zu legen. Statt dessen werden Mann und Frau den Geist Christi kundtun.

Der zweite Schritt zum Erfolg ist, ihre ehelichen Beziehungen auf eine biblische Grundlage zu stellen. Manchmal wird diese eheliche Gemeinschaft in dieselbe gesetzt wie Ehebruch und Unzucht. Dies ist einfach nicht biblisch. Diese ehelichen Beziehungen auf die Grundlage stellen, wie Gott sie beabsichtigte, wird deine Gemütsbewegungen auf diesem Ehegebiet umgestalten. Du sollst dich nicht eines Dinges schuldig fühlen, das Gott in seiner Liebe in das Menschengeschlecht legte. Solche Schuldgefühle erwachsen nicht den Gedanken Gottes; sie mögen einer unglücklichen Erfahrung in der Kindheit oder unweisem Handeln von Eltern entspringen. – Liebe in der Ehe schließt die ganze Absicht der gefühlsmäßigen Zuneigung des einen Partners zum anderen in sich. Manchmal ist diese Liebe nicht auf eine christliche Grundlage gestellt. In der Unsicherheit hierüber verlangen vielleicht manche von uns, daß die andere Person uns Liebe gibt, während wir nichts zurückgeben. – Wahres Glück kommt dann, wenn wir in der Familie die goldene Regel praktizieren – wenn wir geben, ohne etwas zurückzuerwarten, wenn wir willig sind, den Weg zu gehen, der das Glück des anderen bringt.

Der dritte Punkt, sich eheliches Glück zu sichern, ist erreicht, wenn wir uns einen Haushaltsplan machen. Auch

hierin bestimmt die Bibel die Grundlage. Den Zehnten zu geben, ist ein guter Weg, sich in bezug auf das Budget gute Gewohnheiten anzueignen. Maleachi 3, 10 sagt, daß, wenn wir den Zehnten geben, uns Gott auch materiell segnen wird. Wieviel Streit könnte vermieden werden, wenn nur Mann und Frau ihr Budget in Gottes Hände legen würden. Er würde ihnen helfen. – Es ist wichtig ein Sparsystem zu befolgen. Wer sorgfältig ist im Sparen, der ist meist auch darauf bedacht, zu geben. Doch müssen wir erst etwas haben, bevor wir etwas geben können. – Wir sollten lernen, auch über unsere Ausgaben zu beten. Es sollten keine großen Entscheidungen getroffen werden, ohne vorher Gott um Rat zu bitten. Manche Probleme, die Ehepaare entmutigen, könnten vermieden werden, wenn vor einem Haus- oder Wagenkauf einige Minuten im Gebet zugebracht würden.

Ein vierter Schritt ist, sich nicht zu sehr auf seinen Ehepartner zu stützen. Dies trifft besonders auf den Gatten zu. Der Mann, der sich in allem auf seine Frau verläßt, wird bald ihre Achtung verlieren. – Zu viele Menschen treten in eine Ehe mit dem Gedanken: „Das ist ein leichter Lebensweg. Nun werden alle meine Nöte zu Ende sein. Ich brauche keine Verantwortung mehr zu tragen.“ – Um eine erfolgreiche Ehe führen zu können, müssen wir in der ehelichen Gemeinschaft dahin kommen, nichts zu erwarten und danach zu trachten, den anderen glücklich zu machen. Doch gibt es zu viele Ehepartner, die nichts sind als neurotische Menschen, die immer Ausschau halten, daß ihnen andere Glück bringen. Jeder verlangt vom anderen Sicherheit. Wenn Mann und Frau nicht willig sind, Liebe zu geben, ohne solche zu erwarten, so wird eine solche Ehe zur Namen-Ehe degenerieren, in der jeder Partner den anderen bezichtigt, es an der Liebe feh-

len zu lassen. Höre auf, deinen Ehepartner zu tadeln. Verbringe die nächsten sechs Monate damit, ihm alle Liebe zu geben, der du fähig bist. Das ist Christentum. Und was immer du tust, werde nicht mutlos, wenn deine Liebe nicht erwidert wird. Wenn wir in der Ehe Erfolg haben wollen, müssen wir lieben wie Jesus liebt. Er liebt und starb für jene, die ihn nicht liebten.

Der fünfte Punkt, eine erfolgreiche Ehe führen zu können, ist, geduldig zu sein. Erwarte nicht, daß sich gewisse Probleme über Nacht lösen. Liebe ist kein Blitzstrahl aus heiterem blauem Himmel. Sie ist etwas, das in der Ehe im Lauf der Jahre aufgebaut werden muß. Liebe ist eine heiße Glut, die entsteht, wenn du erkennst, wieviel dein Partner für dich getan hat und du für ihn. Sie ist jene tiefe Erkenntnis, daß ihr die Sorgenlast zusammen getragen habt. Gemeinsam mit Gott seid ihr euren Lebensweg gewandert. Es braucht Zeit, all dies erfassen zu können.

Die meisten Eheprobleme werden gelöst, wenn man ihnen Zeit gibt. Unsere Gedanken haben sich in Ausgleich und Ordnung aufgebaut, sich auf einen Mittelpunkt konzentriert. Wenn wir ihnen Zeit geben, so werden sich auch manche unserer Probleme lösen.

Gott steht auf der Seite dessen, der ihn im Lauf der Zeit wirken läßt. Der himmlische Vater hat einen Weg, auf andere Weise unübersteigbare Hindernisse zu beseitigen.

Zeit bringt den Ehepartnern auch Reife. Diese Reife ist eine dringende Notwendigkeit, Eheprobleme zu lösen.

Wir erstreben auch gegenseitiges Gefallen und Mißfallen, Zuneigung und Abneigung gegen gewisse Dinge in Ordnung zu bringen. Menschen neigen dazu, so zu werden wie die, mit denen sie zusammen leben. Wenn du also lange genug mit einem Partner vereint bist, den du liebst, so wünschst du so wenig wie möglich Meinungsverschiedenheiten. Statt dessen sollst du danach trachten, so zu werden wie der andere. Auch hier arbeitet die Zeit mit dir.

Hier also sind fünf Wegweiser für Erfolg in der Ehe. Setze Gott in den Mittelpunkt deiner Familie, deines Heims. Bringe deine ehelichen Bezie-

hungen auf eine biblische Grundlage. Halte ein Familienbudget. Stütze dich nicht zu sehr auf deinen Partner. Sei geduldig. Herbert A. Streeter

Allein mit Jesus

Wohl uns des treuen Herrn! Was brauchen wir mehr und notwendiger in diesem Leben als einen treuen Führer und Leitstern! Es ist ein trostloses Wandern ohne ihn. Wohl uns aber, wenn er, der treue Heiland, unser geworden ist und wir Hand in Hand mit ihm durchs Leben gehen dürfen. Das ist dann ein ehrliches Wandern. Ja, „an Jesu Hand läßt sich's so herrlich gehen; denn sie führt gut.“

Wir mögen einen treuen Freund besetzen, doch mag uns dieser nicht immer das sein, was wir erwarten. Aber er, der gütige Heiland, ist und bleibt zu allen Zeiten derselbe, zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen und Umständen. Er will uns segnen und allezeit beistehen. Aber er erwartet von uns unbedingten Glaubensgehorsam. Wenn wir ihm als gehorsame Kinder folgen, führt er uns herrliche Wege. Da kann sich die Seele laben, und gefüllt mit der Liebe Jesu und seiner Gnade, kann sie wieder davon weitergeben.

Wie oft hatte Jesus den Wunsch, mit seinen Jüngern allein zu sein! Deshalb sagte er: „Lasset uns besonders an eine wüste Stätte gehen und ruhet ein wenig“ (Mark. 6, 31). Darum hatten die Jünger so viel Erfolg in ihrer Arbeit, weil sie oft mit Jesu allein waren. Bei ihm konnten sie viel lernen. Er führte sie in die Stille, damit ihr Innenleben neue Kraft gewönne. Dies ist auch heute noch notwendig für dienende Jünger und Jüngerinnen des Herrn. Allein im innigen Umgang mit dem Meister liegt das verborgene Wurzelgebiet eines fruchtbringenden Lebens. Mit Freuden dürfen wir immer wieder schöpfen aus

der Quelle der Kraft. Jesus allein weiß, wie sehr wir der Hilfe und der Stärkung bedürfen. Er ist stets derselbe, einerlei, ob wir uns auf Tabors Höhen oder auf dem Kampfplatz befinden. Er will uns allezeit nahe sein. Wenn wir uns in den stillen Stunden zu ihm nahen und innige Gemeinschaft mit ihm pflegen, wird er auch bei uns sein und uns beistehen mitten in unserer Arbeit und Tätigkeit für ihn. Wer gelernt hat, aus seiner Fülle Gnade um Gnade zu schöpfen, wird auch in dürren und teuren Zeiten nicht darben. Er vermag, uns zu sättigen mit Wonne wie mit einem Strom. Wenn wir diese Erfahrung gemacht haben, dann hat unser Leben erst seinen Zweck erreicht. Es wird dann segensbringend auf andere wirken. Lassen wir unser Licht in der Welt leuchten, dann werden arme verirrte Seelen auch durch uns gewonnen und zum Herrn geführt werden. O laßt uns allezeit eng mit dem Herrn Jesus verbunden bleiben, so daß sein Licht durch uns leuchten und andern den Weg heim zum Vaterhaus zeigen kann. Sie alle brauchen einen lebendigen und gegenwärtigen Heiland, der Friede in ihr unruhiges Herz und Salbe für ihre brennenden Wunden geben kann. Der große Retter und Befreier der Menschheit will der in Sünden schmachtenden Welt durch diejenigen entgegentreten, die sich durch ihn haben retten und frei machen lassen. Es kommt nicht so viel darauf an, was wir über Jesus sagen, sondern was wir von ihm empfangen haben. Das ist es, was uns Kraft gibt, erfolgreich für ihn tätig zu sein und andern ein Segen zu werden. A. S.

„Wer ist die, die heraufsteigt von der Wüste und lehnt sich auf ihren Freund?“

Hoheslied 8, 5a

Vom Anlehnen

Wie sind wir Menschen so selbständig und doch so unselbständig, so stark und doch des Anlehns so bedürftig. Ja, in aller Wesen liegt mehr oder weniger das Bedürfnis nach Anlehnung an jemand Stärkeres außer ihnen. In ungleichem Maß freilich. Frauen empfinden es im allgemeinen stärker als Männer, Schwache und Kranke mehr als Starke und Gesunde, Unwissende mehr als Wissende. Und es mag Zeiten geben, da sich ein Mensch stark genug deucht in sich selber, um allen Schwierigkeiten zu trotzen. Aber gewiß ist's, daß in jedes Menschen Leben auch Augenblicke herbeikommen, da er froh ist, oder froh wäre, sich anlehnen zu können. Und wenn er's nicht kann, so sinkt er zusammen, sinkt in Verzagttheit, ja oft in Verzweiflung. Auch große, starke Geister, an die sich Tausende lehnen und die sich selber an niemand lehnen, sie kommen früher oder später in innere Zustände, da sie sich nach einem Stützpunkt umsehen müssen, um nicht zusammenzuknicken. Prahle doch nur kein Mensch mit seiner Selbständigkeit! Es ist das Menschenherz ein trotziges und verzagtes Ding! sagt Jeremia in e i n e m Atemzug (17, 9).

Freihlich, es will großen, starken Geistern als ein unwürdig Ding vorkommen, sich anzulehnen. Das Höchste der Wesen, der König der Erde sich anlehnen! Was gibt es Größeres außer uns? Und doch nur an Größeres kann man sich lehnen. So lehnt man sich denn an sich selber, weil man nichts Größeres kennt. O welche innere Enttäuschung, Unbefriedigung, Ratlosigkeit muß in einem solchen sogenannten starken Menschengestalt Platz ergreifen, wenn er entdeckt, daß das Festeste, auf das er sich verließ, zittert!

Wir Christen wissen: Das Bedürf-

nis nach Anlehnung hat Gott unserem Wesen eingeschaffen. Und was der Schöpfer eingepflanzt, das reutet kein Geschöpf aus. Dieses Bedürfnis ist zugleich eine Vorbedingung zu unserem Glück. Gibt es ein größeres irdisches Glück als das zwischen zwei Brautleuten! Und das beruht auf einer völligen innren Anlehnung. Und doch; wie viel Täuschung harret derer, die Frieden und inneres Glück von Verlobung und Ehe erwarten!

Einer ist der Freund, der uns ganz versteht; es ist der, der uns geschaffen. Einer ist der Freund, der uns mit einer vollkommenen Liebe liebt; es ist der, der uns erlöst mit seinem Blut. Einer ist der Freund, der uns mangellos bewahren und versorgen kann; es ist der, der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort. Einer ist der Freund, der Unwandelbare, der ewig Treue, der sichere Fels, Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit!

Liebe Seele, die du der Menschen und deine eigene Unbeständigkeit erfahren hast, und möchtest fliehen vor aller Täuschung und vor dir selbst zu einem sicheren und gewissen Halt für dein höchst unbefriedigtes Herz, siehe dein Freund steht vor dir und bietet dir seinen Arm und sein Herz an. Ergreife die Gelegenheit, schlage ein, lehne dich auf deinen Freund!

Ich verwundere mich nicht, wenn da und dort ein Mensch, der ohne Gott ist in der Welt, in Verzagttheit und Überdruß das Leben von sich wirft. Ich verwundere mich im Gegenteil, daß es nicht häufiger geschieht; ohne Gott in der Welt möchte auch ich nicht leben. Aber Weltmenschen, die den göttlichen Freund nie kannten, sind viel besser dran, als Menschen, die ihn kannten und verloren, oder die ihn kennen und doch nur halb ihm vertrauen. Weltmen-

schen haben sich gewöhnt, ohne ihn auszukommen, so gut es geht, nach anderen, irdischen Hilfsmitteln und Trostgründen sich umzusehen und sie rasch zu ergreifen. Christen jedoch haben gelernt, aufzuschauen, zu fragen, zu warten auf göttliche Weisung, sich trösten, zu lassen mit dem Wort seines Mundes und dem Geist seiner Nähe. Und wenn sie den Freund, auf den sie sich lehnten, im Gewühl des Weltmarktes aus den Augen verlieren, so sind sie doppelt übel dran. Der Welt Trost ist ihnen zu schal und zu fahl, wird oft auch vom Gewissen zurückgewiesen, und das Bessere haben sie nicht mehr. Christen aber, die heraufsteigen aus der Wüste und lehnen sich auf ihren Freund, ob sie auch oft zaghafter, unselbständiger scheinen als Nichtchristen, – in den großen Prüfungen tritt ihr unendlicher Vorteil hell ins Licht. Im Leiden, im Sterben, wenn alle menschlichen Stützen brechen und fallen, da bleibt aufrecht ihr starker Freund, und sie mit ihm.

Aber eins vergiß nicht: Die sich lehnt auf ihren Freund ist dieselbe, die aus der Wüste heraufsteigt!

Mit dem Entschluß, dich an ihn zu lehnen, muß der andere verbunden sein, die Wüste zu verlassen. Dein Freund wird auch um keinen Preis mit dir in der Wüste bleiben; er wird dich an der Hand fassen und den Weg einschlagen, der aus der Wüste hinausführt. Der Weg ist steil und heiß; aber an des Bräutigams Arm läßt sich's schon tun; ein Blick aus seinem Auge, ein Druck seiner Hand läßt die Mühe des Augenblicks vergessen. Und es geht ja überwärts; bald liegt die Wüste hinter dir, und in der Abenddämmerung blinken die Zinnen des hohen Schlosses, dahin der Freund dich jetzt begleitet zum Hochzeitsfest. EP

Wie kann ich ein heiliges Leben führen?

Frage: Wie kann ich ein heiliges Leben führen? Ich habe ernstlich versucht, das Rechte zu tun; aber ich bin fortwährend von Schwachheiten und Fehlern umgeben, und es gelingt mir nicht, die Stufe eines heiligen Lebens zu erreichen, um die meine Seele fleht. Wie kann ich diese inwendigen und fleischlichen Schwachheiten überwinden und heilig leben?

Antwort: Um heilig zu leben, muß man heilig sein; denn ein heiliges Leben entspringt aus der Heiligkeit und Reinheit des Herzens. Um zu verstehen, was Heiligkeit meint, müssen wir uns zur Bibel wenden; denn diese „Kraft“, heilig zu leben, ist nirgend anders zu finden als in dem biblischen Plan der Erlösung und Gnade. Als Gott Mose das Gesetz gab, prägte er ihm durch viele Gebräuche und Zeremonien und Gebote die Heiligkeit der Dinge ein, die für den Dienst Gottes am Altar und in der Stiftshütte geweiht wurden. Diese Gegenstände unterschieden sich

weiter nicht von solchen, die im üblichen Gebrauch der Menschen waren, ausgenommen, daß sie nur zum Dienst Gottes geweiht waren, und in dieser Weihe bestand ihre Heiligkeit. In dem neutestamentlichen Plan sind nicht Töpfe, Pfannen und Lichter Gott geweiht, sondern lebende Männer und Frauen, und ihre Heiligkeit kann nicht getrennt sein von tiefer, bewußter Weihe zum Dienst, ebenso wie auch die Gefäße des Altars und Tempels nicht heilig bleiben konnten, wenn sie zu anderen Zwecken verwandt wurden. Menschen brachten die Gegenstände, die Gott geweiht werden sollten, zum Altar, und durch die Besprengung mit dem Blut der Opfertiere wurden sie geheiligt. Und im neuen Bund ist es so, daß Menschen sich selbst völlig Gott weihen, und das Blut Jesu Christi macht sie rein. Ohne diese beständige, freiwillige Übergabe und Weihe zu Gott und seiner Sache, kann keine Heiligkeit des Herzens und kein heiliges Leben erreicht werden.

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird“, sagte Jesus zu seinen Jüngern, bevor er in den Himmel fuhr. Dieser Heilige Geist, der ihnen verheißen war, wurde auch Tröster genannt. Er sollte ihr Führer sein. Heute brauchen die Kinder Gottes diese himmlische Führung ebenso wie damals, und ein tägliches heiliges Leben ist unmöglich ohne die dauernde Gegenwart und Leitung des Heiligen Geistes. Es meint viel, das trotzige Herz zu demütigen und sich in allen Dingen unter die sanfte Führung des Geistes und Wortes Gottes zu stellen; aber ohne diese gegenwärtige Hilfe und wunderbare Kraft des Heiligen Geistes kann niemand heilig leben. Wenn ein Mensch sich völlig Gott geweiht hat und stets acht hat auf die Führung des Geistes Gottes, dann kann er heilig leben. Er ist jetzt wohl noch ein Mensch, der von Verhältnissen und Umgebungen beeinflusst wird, dem es an Weisheit und Einsicht oft

mangelt, der auch oft durch Schwäche behindert wird, aber er hat die Kraft, das Rechte zu tun. Und indem er nach bestem Vermögen entschieden den Willen Gottes tut, erhält er sich fortwährend den Frieden in seinem Herzen.

Ich möchte hier noch einige einfache Regeln für ein heiliges Leben geben. Behüte deine Gedanken, damit dein Gemüt rein bleibt von unfreundlichen, unreinen und selbstsüchtigen Beweggründen. Gib acht auf deine Worte, damit du stets freundlich, aufrichtig und rein sprichst. Beteilige dich nicht an häßlichem Geschwätz, an Verleumdung oder an irgend einem bösen Gerede. Lebe vernünftig, erfreue dich an den natürlichen Dingen des Lebens und schaue nicht ängstlich und furchtsam in die Zukunft. Sei fröhlich, gesellig und natürlich. Schaue täglich auf zu Gott um Gnade und Kraft. Diese einfachen Regeln werden dir helfen, alle Tage zufrieden und getrost in Gottes Wegen zu wandeln.

M. H.

Entschlafen



Nagold/ Wenden, Deutschland

„Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereit war, und alle Tage waren auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, als derselben keiner da war.“
Psalm 139, 16

Auch bei unserem lieben Verstorbenen

EWALD FRICK

kamen diese Tage am 24. März 2003 zum Abschluß. Ewald Frick erblickte das Licht der Welt am 29. April 1913 und war der zweite Sohn der Eheleute Eduard und Gottlobine Frick, wohnend im Dorf Trauenfeld, Süd-Kaukasus. Mit sieben Jahren mußte er seiner Mutter ins Grab schauen, noch im Alter erinnerte er

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 15.50 – EUR 15,50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

sich, wie er es schmerzlich empfand und wollte mit hinunter, doch sein Onkel hielt ihn fest. Als er noch keine 14 Jahre alt war starb sein Vater. Als Junge arbeitete er in der eigenen Landwirtschaft. Seine Verwandten nahmen sich der verweisten Söhne an, besonders ihr Onkel Gottlob Frick, er war ihr Pflegevater. 1929 – 1932 war er in der Lehre als Faßmacher, was ihm in späteren Jahren gut kam und er als Tischler bis zur Rente in einer Möbelfabrik arbeitete. Den 5. Mai 1935 schloß er die Ehe mit Elsa geb. Fritz. 1941 wurde die Familie mit anderen Verwandten nach Kasachstan im Kustanai Gebiet verschleppt. Von Februar 1942 bis Dezember 1946 war er in der Ar-armee im Nord Urallager. Seine Frau mußte von August 1943 bis August 1946 auch in der Ar-armee arbeiten im fernen Osten auf dem Eisenbahnbau. Während die Eltern fort mußten waren die zwei kleinen Töchterchen Luise und Irma bei ihrer Großmutter. Es waren trübselige Tage, aber Gott half hindurch. Wie viele Kinder Gottes, so konnten auch sie bezeugen, als Gott ihnen wieder ein Zusammentreffen schenkte, daß sie das Wort Gottes die Gemeinschaft mit Kindern Gottes und den Gesang höher schätzten, als je zuvor. Seine Frau bezeugte, daß trotz Armut und Entbehungen, sie manchen Sonntag, über 15 km zurücklegten dem Gesang und der Gemeinschaft zu Liebe und am Abend wieder zurück. Der Verstorbene war ein geübter Sänger. Uns, der nachkommen Generation, war er eine Hilfe und ein Segen, in dem er die Worte genau aussprach und nach den Noten pünktlich sang. Als er einst am abend (es war in der Ar-armee), seine Kleidung ordnete für den nächsten Tag und dabei das Lied sang: „Von Gnade und Recht will ich singen“, hörte er jemand rufen: „Von wo kennst du unsere Lieder . . .“. Er und seine Frau bekehrten sich nach den Kriegsjahren und kamen zur Gemeinde Gottes und ließen sich auch biblisch taufen, obwohl sie auch zuvor geneigt waren Gott zu dienen und viele Gebetserhörungen erlebten, wur-

de ihnen der Weg Gottes klarer durch die Predigten und die Bibel.

1955 siedelte die Familie um nach Süd-Kasachstan Tschimkent Gebiet, wo sein ältester Bruder war, auch ein Kind Gottes. Weil in Rußland die Gesangbücher und Lehrbücher von der letzten Reformation nicht zu bekommen waren, so wurde viel mit der Hand abgeschrieben. So auch unser heimgegangener Bruder, als er erfuhr, daß ein Bruder „Evangeliums Posaunen“ hatte von früher, ließ er nicht nach, bis er sie erbat mit treuem Versprechen sie wieder getreu und in Ordnung zurückzugeben. In den Winterabenden saß er



bis spät in die Nacht am schreiben. und als es hier in Deutschland in der Ortsgemeinde am Predigerdienst mangelte, diente er am Wort mit den Predigten und tiefen biblischen Lehren, die er früher abgeschrieben hat, bis er einst auf der Kanzel gesundheitlich versagte. Uns sind diese Lehren zum bleibenden Segen geworden und es ist unser bitten zu Gott, er möchte ihm diese Mühe und Arbeit belohnen.

Im November 1988 kam die Familie mit Kindern, Enkeln und Urenkeln nach Deutschland und Donaueschingen wurde ihr Wohnort. Öfters sah man ihn mit den Urenkeln Spaziergänge machen, die Kleinen an der Hand, die größeren um sich her, was die Mütter mit dankbarem Herzen annahmen. Er war wohl streng und verlangte von ihnen Gehorsam, dennoch liebten sie ihn.

Als die alten Eheleute sahen, daß es für sie schwer wird sich selbst zu versorgen überließen sie es den Kindern Luise und Harry Bauer, bei welchen die Verhältnisse am günstigsten waren, wo sie auch von Kindern und Enkeln lie-

bevolle Pflege empfangen. Von April 1999 hatten sie einen neuen Wohnort, wo sie auch getreu die Gottesdienste besuchten, so lange es ihnen möglich war. Etliche Mal mußte der Verstorbene ins Krankenhaus gebracht werden, aber die letzten schweren Leidenstage war er zu Hause, bis Gott ihnen ein Ende machte, wofür auch gebetet wurde.

Der Trauergottesdienst war segensreich. Viele gläubige Geschwister, Verwandte und Bekannte kamen herzu. Der Trauertext war: „Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn“ (Phil. 1, 21). Es wurden wichtige Gedanken ausgesprochen über Leben und Gewinn. Der letzte und größte Gewinn ist, das wir ein Erbe im Himmel haben. Nach der Predigt und dem Gebet wurde noch das Lied gesungen:

„Es gibt eine Heimat im himmlischen Licht, bereitet vom Heilande mein . . .

O, nein, denn ich kenne den Heiland so gut, er ist ja auf Erden schon mein!

Und geh' in den Himmel ich ein durch sein Blut, so werd ich kein Fremdling dort sein . . .“

Nach der Begräbnisfeier gab es so manche Erinnerungen, als wir auch hören durften, wie er vor 30 Jahren mit Kindern und Enkeln gesungen hat, seine Frau half auf dem Klavier mit. Diese Erinnerungen mahnen uns an das Wort aus Kolosser 3, 16: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem Herrn in eurem Herzen.“

Es trauern um ihn seine Ehegattin, welche unter Tränen Gott dankte, daß sie friedlich miteinander lebten; Tochter Luise mit Harry Bauer; Tochter Irma mit Mann, Walter Frick; Sohn Immanuel mit Frau Olga; 10 Enkelkinder, 24 Urenkelkinder, eins ging ihm im Tod voran. Auch viele Verwandte, Bekannte und Glaubensgeschwister trauern um sein Abscheiden, doch Gott tröstet uns mit den Worten: „ . . . daß wir werden bei dem Herrn sein allezeit.“

Eingesandt von den Verwandten



Sieg der Treue

Karl Brand schusterte ebenso fleißig und brav wie der Meister Hans Sachs, und auch er hatte ein Herz voll der schönsten Lieder. In seiner Familie strahlte des lieben Gottes Sonne aus den Gesichtern, und gar mancher, der an seiner Werkstatt vorüber mußte, hemmte die Schritte und lauschte, wenn des Meisters männlich schöne Stimme erklang. Es war kein tönendes Erz, auch keine klingende Schelle, wenn er sang. Es war ganze Hingabe, war ein Leben in Gottes Nähe. „Seid getreu . . .!“

Ja, es waren Glaube und Treue. Karl sohlte und flickte nicht nur die Stiefel und Schuhe, er flickte auch manches verwundete Menschenherz fein säuberlich aus. Manchem Armen besohlte er die Schuhe umsonst, und gar nicht selten konnte ein Beschenkter sogar in den Schuhen, die er von Karl Brand zurückerhielt, noch ein Geldstück finden.

Karl war ein Sonderling, wie viele sagten. Gewiß konnte er nicht mehr leisten als andere. Er mußte auch schaffen wie sie; aber er stellte keine besonderen Ansprüche ans Leben. Karl sagte sich, daß ihm das Leben gegeben worden sei, dem Ewigen und dem Volk zu dienen, und wenn er opfern konnte, so war es ihm eine reiche Freude. Dazu sang Karl dann seine Lieder der Gottesnähe. Er handelte, er kannte keine müßige Ruhe. In Liebe begann er, was er tat, und Gott gab ihm die Kraft zum Vollbringen.

Nun trug Karl die Sechzig auf dem schon ein wenig gebeugten Rücken, und mit sechzig trug er so manches, was nur ein Starker zu tragen vermag. Durch den Krieg im Osten war sein Eigen bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Karl hatte Weib und Kind tot in den rauchenden Trümmern gefunden, und auch sein Augenlicht hatte in diesem Brand gelitten. Zwar trug er seitdem eine ansehnliche Brille, doch sie ersetzte das Jugendlicht nicht. Auch hatte der Brand ihm böse Wunden am Leib gefressen, so daß er bei Witterungs-umschlägen recht heftige Schmerzen empfand. Er hatte sich, aus der Heimat vertrieben, in einem mitteldeutschen Dorf niedergelassen, nicht mehr ein Meister mit eigenem Heim, sondern ein Armer zur Miete. Karl saß in zwei Erdgeschoß-räumen des Händlers Braun, schusterte weiter, sang auch nach diesen schweren Jahren wieder sein Lied und richtete den Blick nun erst recht in die ewigen Höhen.

Der Händler, bei dem Karl wohnte, war Witwer mit gutem Geschäft, aber ein griesgrämiger Mann. Er spöttelte, wenn Karl bei der Arbeit vor sich hinsang, und das war dann meistens der Schluß seiner Weisheit: „In deiner Lage noch singen? Von Gott und Liebe? Seitdem ich die Frau verloren habe, will ich davon nichts mehr wissen. Mach's so wie ich. Ersäuf deinen Kummer!“ Aber Karl blieb seinem Glauben und sich selber treu.

Als er eines Tages wieder bei seiner Arbeit saß und vor sich hinsummte, pochte es hart an die Tür. Der Händler steckte seinen massigen Kopf durch die Spalte und fragte barsch: „Wird es bald, daß du die Miete bezahlst? Wir haben den Fünfzehnten, Alter, und ich verlange die Miete am Ersten. Sing weniger Choräle und pinne mehr Schuhe.“

Krachend schlug die Tür wieder zu, und Karl war allein. Trotz seines Leidens hatte er wacker geschafft. Er hätte die Miete prompt zahlen können; aber die meisten Kunden, die jetzt zu ihm kamen, dachten: „Der Alte kommt keinem mit dem Gerichtsvollzieher.“ Und sie waren im Zahlen sehr säumig.

Nach einigen Tagen riß der Himmel seine Schleusen auf. Es goß in Strömen. Von dem angrenzenden Feld schwemmte der Regen eine glitschige Schicht auf den Bürgersteig, und Karl, der einem Kunden ein Paar Stiefel bringen wollte, glitt aus und blieb blutend liegen.

Zwei Männer hoben ihn auf, klingelten den Händler an, ob er Verbandzeug oder ein Leinentuch habe, und hörten die Antwort, er gebe kein Tuch. „Der alte Esel hat früher andere beschenkt. Sie sollen ihm helfen. Er schuldet mir für diesen Monat noch die Miete.“

„Dann nicht“, zuckte einer der Männer die Achseln, schaffte mit dem anderen Karl in die Wohnung, verband ihn flüchtig und rief den Arzt.

Vier Wochen später fielen die dumpfen Schläge der Mitternachtsglocke in der Nacht. Karl Brand hatte kein Licht. Das Kraftwerk hatte die Stromzufuhr unterbunden, da Karls Verdienst in den Taschen der Kunden schlief. Karl vernahm ein Stöhnen und tastete sich aus dem Bett. „Mach mir die Tür auf“, bat er den Händler, aus dessen Wohnung er das Stöhnen vernahm. „Ist dir etwas passiert?“

Er hörte Schritte und wieder das Stöhnen. Dann tat sich die Tür auf, und der Händler hielt sich in Schmerzen windend den Leib.

„Ich habe scheußliche Schmerzen“, stöhnte der Mann. „Anscheinend wieder die Niere. Da trinkt man Wacholder und Korn und kriegt nicht die Steine heraus. Wieder ist einer ins Rutschen gekommen. Wenn nur ein Arzt mit der Spritze käme!“

„Ja, das tut weh“, nickte Karl. „Mein seliger Vater litt auch daran. Ich will den Doktor rufen.“

„Du, wo du selbst krank bist? Du kannst auch schlecht gehen, und es ist stockfinster.“

Karl tastete sich zurück, kleidete sich an, erhielt von dem Leidenden das Geld für Arzt und Apotheke und suchte drei Ärzte auf. Sie waren auf einer Tagung, und Karl bat die Frau des dritten Arztes, ihm einen Doktor zu nennen, den er erreichen können.

Weniger die Strecke, die vor ihm lag, noch der Sturm, der durch seinen verschlissenen Anzug fegte, als die Sorge um den leidenden Menschen trieb ihn zur Eile an. Gewiß, der Händler war ihm häufig gehässig begegnet. „Sing doch nicht immer den frommen Qualm“, war er vor einigen Tagen bei ihm erschienen. „Wenn einer verrückt ist, braucht er's nicht anderen zu zeigen. Fromm willst du sein und bezahlst nicht die Miete? Nette Frömmigkeit, das! Wenn du es so mit dem Himmel machst, fliegt dir die Tür vor der Nase zu. Weder vom Frommsein noch von der Liebe hast du was weg. Überhaupt Liebe, für einen Kerl, der so alt ist wie du! Trink einen Schnaps und laß die Liebe den Jungen! Und wenn du singen willst, sing in der Kirche!“

Karl hatte die Miete inzwischen bezahlt; aber der Händler war der gleiche geblieben. Karl dachte an die Herzlosigkeit, mit der er ihm vor einigen Wochen die Hilfe versagt hatte; aber er litt mit dem Kranken und erreichte nach einer halben Stunde den Arzt. Dieser verordnete Zäpfchen und sagte sein Kommen am Morgen zu.

Der Weg zur Apotheke war auch ein gutes Stück. Es war stockfinster, und Karl schritt tastend, doch hastig aus. Und er betete für den Menschen, der ihm nur Hohn und Bosheit erwiesen hatte. Als er zurückkam, hatten die Schmerzen des Leidenden nachgelassen. „Sonderbar“, sagte Braun, leicht den Kopf schüttelnd, „ich habe fortwährend an dich und den Weg gedacht, den du für mich gingst. Und mich verließen die Schmerzen. Hast du etwa für mich gebetet?“

Karl sah ihn mit seltsamen Blicken an und gab ihm die Medikamente und den Rest des Geldes. Den Rest wollte der Händler ihm in die Hand drücken; doch Karl wehrte ab: „Geld? Dafür Geld?“

„Du kannst es doch brauchen.“

„Schon. Aber dafür?“ Er wünschte ihm einen schmerzlosen Schlaf und begab sich zur Ruhe.

Am folgenden Morgen suchte der Händler ihn auf. In ihm war das Verlangen erwacht, diesem Mann, den er für einen Narren gehalten hatte, näherzukommen. „Hör mich mal an“, begrüßte er ihn. „Nach dem Tod meiner Frau, die mir alles war, haderte ich mit Gott, weil ich ihren Tod nicht verwinden konnte. Hatte ich recht?“

Karl sagte: „Ich habe auch Frau und Kind verloren. Doch mit Gott hadern? Er hat uns das Leben gegeben, er kann es auch nehmen, wenn es ihm gefällt. Sind wir für eine Ewigkeit hier? Ich habe zu meinem Heiland am Kreuz aufgesehen und weiß, daß die Tage des Leidens uns für den Weg des Herrn stark machen sollen. Erduldete der Heiland nicht mehr, als wir ertrugen? Je stiller wir unsere Bürde auf uns

nehmen, um so seliger werden wir dort sein, wo kein Leid, kein Geschrei und keine Schmerzen sind. Ich möchte nun die Wohnung aufgeben, weil ich dir lästig bin.“

Der Händler legte die Hände auf Karls Schulter und bat ihn bewegt, bei ihm zu bleiben. „Ich habe mich über die Wahrheit des Lebens hinwegtäuschen wollen. Bleib bei mir, Karl. Ich will werden, wie du bist.“

Friedrich F. Goldau

VORANZEIGE

FEST IN DEM OKANAGAN, B.C.

vom 2. bis zum 4. August 2003

Sonnabend den 2. August

7.00 Uhr abends

Sonntag den 3. August

9.45 AM; 11.00 AM; 3.00 PM und 7.00 PM

Montag den 4. August

10.00 AM und 2.00 PM

Betet mit uns um Gottes Wirken und Segen während dieser Tagung!

GEMEINDE GOTTES

4312-25th Street

Vernon, B.C.

Tel. Nr. (250) 542-7894

FESTVERSAMMLUNGEN

und

GEMEINDEJUBILÄUM

in Kitchener/Waterloo, Ontario

am 28. und 29. Juni 2003.

Gottesdienstzeiten an beiden Tagen:

10.00 Uhr, 2.30 Uhr und 18.00 Uhr

Der Gemeindechor aus Edmonton

wird zugegen sein.

Der Gottesdienst am Sonntag 2.30 Uhr soll ein Jubiläumsgottesdienst zum Gedenken an das 50jährige Bestehen der Ortsgemeinde sein.

Alle Geschwister und Freunde sind zu diesem Fest sehr herzlich eingeladen.

Wir wollen um die Gegenwart Gottes und um das Wirken des guten Heiligen Geistes ernstlich beten.

Gemeinde Gottes

170 Middlebury Dr., Waterloo, Ontario

Tel.: (519) 570-9314; 578-2923